DROGENKURIER

MAGAZIN DES JES-BUNDESVERBANDS

NOV. 2015
NR. 103

JUNKIES EHEMALIGE SUBSTITUIERTE

21. Juli

Nationaler Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige

BV-Info

Bundesverband der
Eltern und Angehörigen
für akzeptierende Drogenarbeit

EDITORIAL

Der 21. Juli 2015: Protest – Trauer – Gedenken – Information

Drogenkonsumräume und Drugchecking können Menschenleben retten

Nach offiziellen Zahlen, sind seit 1990 in Deutschland mehr als 37.000 Menschen durch den Konsum illegaler Drogen gestorben. Im Jahr 2014 kamen 1.032 Drogen gebrauchende Frauen und Männer hinzu. Sie verstarben aufgrund von jahrzehntelanger Verfolgung, unbekannter Stoffqualität, gesundheitlicher Schädigungen, sozialer und gesellschaftlicher Ausgrenzung bzw. fehlender Teilhabe. Diese immens hohe Zahl wird von politisch Verantwortlichen der Länder und des Bundes bedauert, aber im gleichen Atemzug weist man darauf hin, dass der zuletzt leichte Anstieg der Drogentodeszahlen den Blick auf die langfristig positive Entwicklung nicht trüben darf. Denn schließlich hat sich die Anzahl der Drogentoten seit 2000 halbiert. Wenn die Drogenbeauftragte Mechthild Mortler diese Entwicklung als einen " Erfolg der Drogen- und Suchtpolitik der Bundesregierung" ausgibt, liegt sie falsch. Sie verkennt, dass eine zögerliche Drogenpolitik, die weiterhin auf Kriminalisierung und Repression setzt und keinerlei Bedarf an grundlegenden Kurskorrekturen erkennen lässt, maßgeblich für diese skandalös hohe Zahl von Drogentodesfällen mitverantwortlich ist.

Barbara Steffens, Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter ist Schirmfrau 2015

Der „Nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige", der an verstorbene Kinder, Verwandte, Freunde und Klienten erinnert und zugleich auf dringend erforderliche drogenpolitische Veränderungen aufmerksam macht, stand in diesem Jahr unter der Schirmherrschaft von Frau Barbara Steffens, Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter in NRW.

Forderung nach Drogenkonsumräumen und Drugchecking

Im Mittelpunkt des diesjährigen Gedenktages stand die Forderung, dass Drogenkonsumräume überall dort eingerichtet werden, wo sie benötigt werden. Drogenkonsumräume retten nachweislich Leben und verhindern HIV- und Hepatitis-Infektionen. Es ist nicht hinnehmbar, dass zehn Bundesländer immer noch keine Rechtsverordnung, als Grundlage für Drogenkonsumräume, erlassen haben. Sie verweigern sich wissenschaftlichen Erkenntnissen und setzen stattdessen weiter auf Verbote und Strafverfolgung.

Ignoranz der bayrischen Landespolitik kostet Menschenleben

Die tödlichen Auswirkungen dieser respektlosen und inhumanen Politik zeigen sich vor allem am Beispiel Bayerns, wo die Zahl der Drogentoten seit Jahren am höchsten ist. Aktuell stirbt jeder vierte Drogengebraucher in Bayern. Die bayrische Landespolitik bringt tausendfaches Leid in Familien, die den Tod ihrer Töchter und Söhne vielfach nicht überwinden können.

Im Rahmen des Gedenktages stellten sich viele Einrichtungen hinter die Forderung, dass die Risiken und Gefahren beim Drogengebrauch durch einfache und wirkungsvolle Maßnahmen eingeschränkt, werden könnten. Neben dem Einsatz von Naloxon Programmen, die Drogengebrauchern und deren An- und Zugehörigen eine erwiesenermaßen wirkungsvolle Handlungsoption eröffnen würden, ließen sich viele Notfälle vermeiden, wenn Konsumenten ihre Drogen auf Inhaltsstoffe und gefährliche Beimengungen untersuchen lassen könnten. In unseren Nachbarländern sowie vielen anderen europäischen Ländern wird Drugchecking seit Jahren erfolgreich praktiziert. Die Bundesregierung muss den Weg dafür endlich auch in Deutschland freimachen.

Desinteresse der Drogenbeauftragten der Bundesregierung am 21. Juli

Der bundesweite Gedenktag hat sich in den letzten Jahren zum größten Aktions- und Trauertag zum Thema Drogen entwickelt. Aktuell unterstützen ca. 150 Einrichtungen in ca. 60 Städten den 21. Juli. Die Tatsache, dass auch viele Länder in Europa und auf anderen Kontinenten ihre Gedenktage nun am 21. Juli veranstalten unterstreicht die Bedeutung des Gedenktages.

Diese Entwicklung wird durch die Drogenbeauftragte der Bundesregierung zumindest öffentlich ignoriert. Erstmals seit mehr als 10 Jahren verweigerte die höchste Repräsentantin der Bundesregierung dem Gedenktag die Unterstützung indem Sie keine Pressemitteilung verfasste. Hier wäre für Frau Mortler die Möglichkeit gewesen auf den Tod tausender junger Menschen in Deutschland einzugehen und politisch Position zu beziehen.

Stattdessen begleitete Frau Mortler z.B. den Internationalen „Fußball ohne Drogen Cup" in Berlin mit mehreren Pressemitteilungen, einem Sonderpokal und durch ihre persönliche Anwesenheit. Hiermit wollen wir die Relevanz der sportlichen Aktiviäten ehemaliger Konsumenten natürlich nicht schmälern.

Die Veranstalter des Gedenktages, die beteiligten Organisationen sowie hunderte Mütter und Väter deren Drogen gebrauchende Söhne und Töchter verstarben und die Veranstaltungen in vielen Städten ausrichteten, nehmen dieses Signal der Drogenbeauftragten schweigend zur Kenntnis.

D. Schäffer, J. Heimchen, M. Jesse

Impressum

Nr. 103, November 2015
Herausgeber des DROGENKURIER:

JES*-Bundesverband
Wilhelmstr. 138, 10963 Berlin
Tel.: 030/69 00 87-56, Fax: 030/69 00 87-42
vorstand@jes-bundesverband.de
www.jes-bundesverband.de

Bundesverband der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit e. V.

Redaktion: Dirk Schäffer (V.i.S.d.P.), Jürgen Heimchen, JES-Bundesvorstand

Titel: Unter Zuhilfenahme eines Plakats von Paul Bieri

Satz und Layout: Carmen Janiesch

Druck: Druckteam, Gustav-Holzmann-Str. 6, 10317 Berlin

Auflage: 4.200 Exemplare

Der DROGENKURIER wird unterstützt durch Deutsche AIDS-Hilfe e. V., INDIVIOR, Sanofi Aventis

*Junkies, Ehemalige, Substituierte

Grosses Interesse bei der zentralen Veranstaltung zum 21. Juli

Bürgerkontakte – eine der Stärken in Wuppertal

WUPPERTAL

Der Gedenktag 2015 in Wuppertal

Pünktlich um 11 Uhr endete der Nieselregen, der Himmel lichtete sich und wir konnten mit unserem Gottesdienst in der Fußgängerzone ohne (Regen-) Probleme den Gedenktag eröffnen. Zum ausgewählten Bibelspruch „Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden“ hatte das Team um Pastoralreferent Herbert Scholl im Vorfeld wieder Gedanken, Erlebnisse und Erfahrungen zusammengetragen von Klientinnen und Klienten der Drogenhilfeeinrichtungen sowie von betroffenen Müttern und Vätern der Elterninitiative für akzeptierende Drogenarbeit.

Die Beiträge gaben eine große Bandbreite der unterschiedlichen Gefühlswelten in den verschiedenen Situationen wider und ließen die Zuhörer nicht unberührt. Auch die um Verstorbene trauernden SprecherInnen während der Minuten der Fürbitte – betroffene Eltern wie auch MitarbeiterInnen der Drogenhilfeeinrichtung –, konnten sich der Empathie der Zuhörer sicher sein.

Die musikalische Begleitung während des Gottesdienstes teilten sich in diesem Jahr Gitarristin/Sängerin Angie und Gitarrist/Sänger Holger, die beide auf Wunsch ihre Lieder auf Deutsch darboten. Das große Lob von vielen aus dem Publikum ist absolut verdient!

Nach der Begrüßung des Bundesverbandsvorsitzenden Jürgen Heimchen, der damit unseren zweiten Teil des Gedenktags einläutete, ergriff unser anwesender Oberbürgermeister Peter Jung das Wort. Er beschrieb kurz, wie er vor Jahren Information und Wissen über Drogenkonsum und Abhängigkeit erhielt und sich seine Denkweise und sein Verständnis zugunsten Betroffener veränderten. Unserer Wuppertaler Forderung nach Erweiterung der Öffnungszeiten des Drogenkonsumraums gab er Hoffnung: Er versprach, gemeinsam mit anderen Zuständigen der Stadt für die Öffnung auch an Wochenenden zu sorgen. Hier war große Freude und Überraschung bei allen!

Rosen anstatt Kranz

Nach diesem Teil begannen wir mit der Verteilung weißer Rosen und Flugblätter an Passanten. Wir gaben in diesem Jahr zweierlei ab: das von JES und Eltern erstellte wie auch das Faltblatt der DAH zum „Internationalen Gedenktag“. Ich nahm echtes Interesse vieler Mitbürger wahr und hörte mehr als einmal an diesem Tag „Gut, dass es diesen Tag gibt. Danke, dass Sie sich dafür engagieren!“

Abschließend möchte auch ich DANK für engagierte und tolle Mitarbeit richten an:

- Vorsitzenden Jürgen Heimchen für die Mammutorganisation im Vorfeld der Veranstaltung,
- alle Mütter und Väter der Elternini für ihre vielfältige Hilfe und Anteilnahme,
- teilnehmende Einrichtungen aus professioneller Drogenhilfe sowie AIDS-Hilfe, alle Mitwirkenden SHG aus dem Alkoholbereich, Herrn Pfarrer Herbert Scholl und sein Team, Angie und Holger für ihre tolle musikalischen Begleitung,

„DJ“ Bernd für die Bereitstellung der Lautsprecheranlage, seine Ausdauer und ganztägige Musikuntermalung im „Hintergrund“, und zu guter Letzt unseren Regional-Fernsehsender für den gelungenen Bericht in der „Lokalzeit Bergisch-Land“.

Heidrun Behle

Kunstwerk des verstorbenen Malers Markus Koch

MANNHEIM

Drogenverein Mannheim

Nationaler Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige und Vernissage „Sucht und Suche“ mit Bildern von Markus Koch (†2011)

Der Nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige am 21. Juli. Auch in diesem Jahr gedachten Eltern, Angehörige und Freunde der Menschen, die an den Folgen ihrer Drogenabhängigkeit gestorben sind. Die Stadt Mannheim hatte im letzten Jahr 11 Drogentote zu betrauern. Wir nahmen den Gedenktag zum Anlass, an jeden einzelnen dieser Menschen zu erinnern, deren Tod wir nicht verhindern konnten.

Der 21. Juli war jedoch nicht nur ein Tag des Gedenkens, sondern auch ein Tag der Aktionen und des Protestes. Nicht alle Suchtmittelabhängigen können durch die bestehenden Hilfsangebote erreicht werden. Das Behandlungsziel „Dauerhafte Abstinenz“ scheint für viele unerreichbar fern. Das gilt insbesondere für Heroinabhängige und Alkoholabhängige mit einer langen Suchtkarriere. Insbesondere Maßnahmen zur Überlebenshilfe und Schadensreduzierung, wie Drogenkonsumräume, Kontaktläden und der Spritzentausch zur Vermeidung von HIV und Hepatitis-C-Infektionen, sowie Substitutionsbehandlungen leisten hier einen wichtigen Beitrag. Die sozialen, gesundheitlichen und psychischen Schäden müssen minimiert werden. Hier helfen lebenspraktische Hilfen, Kontaktläden und Beratung zur Bewältigung von Alltagsproblemen. Wir setzen uns ein für ein verbessertes Hilfeangebot und eine humane und fortschrittliche Drogenpolitik ein. Niedrigschwellige Hilfeangebote müssen in Mannheim ausgebaut und auf eine solide Finanzgrundlage gestellt werden.

Unsere Aktionen am Dienstag, den 21. Juli:

10:00 Uhr:

Gedenkgottesdienst mit Besucherinnen und Besuchern unseres Kontaktladens „Kompass“

19:00 Uhr:

Vernissage „Sucht und Suche“ mit Bildern von Markus Koch. Er war viele Jahre lang Klient unserer Einrichtung und Besucher unseres Kontaktladens. Er starb im Oktober 2011 nicht zuletzt auf dem Hintergrund seiner jahrzehntelangen Drogenabhängigkeit. In Erinnerung bleibt uns Markus Koch vor Allem als rastloser Künstler. Er hinterlässt uns eine große Zahl von Bildern, die wir am Drogentotengedenktag ausstellten. Aber nicht nur Trauer und Gedenken bestimmten den Abend, sondern auch neue Perspektiven, die sich beim Betrachten der Bilder zum Thema Sucht eröffneten, wie z.B. Verbindungen zwischen Kunst und Sucht und die Verbindung, die es möglicherweise zwischen Sucht und Suche gibt.

FOTO: HEIDAS/COMMONS.WIKIMEDIA.ORG

Informationsstand in Bonn

BONN

Wem gehört der öffentliche Raum?

So lautete das Motto des Gedenktages am 21. Juli in Bonn. Die AIDS-Initiative Bonn e. V. und JES Bonn stellten zum 21.07.2015 zum Alkoholverbot in Bonn eine Dokumentation über die Vertreibung der Szene in den letzten Jahrzehnten aus. Aktuell wurde im Rat der Stadt Bonn das Alkoholverbot verlängert, so dass sich die Szene weiterhin an einem aus unserer Sicht ungünstigen Standort aufhalten muss. Des Weiteren gab es mit finanzieller Unterstützung von JES NRW e. V. eine Videoinstallation mit Musik und Bildern der in den letzten Jahren Verstorbenen, die große Aufmerksamkeit anzog.

Neben einem Infotisch gab es noch einen Gedenktisch, wo es die Möglichkeit gab, Gedanken auf Karten zu notieren.

Es gab großes Medieninteresse, alle Printmedien wie Bonner Generalanzeiger, Bonner Rundschau und Express waren genauso vor Ort wie die Lokalzeit Bonn des WDR-Fernsehens.

Die Aktion fand auf „Platte“ in Bonn am Busbahnhof statt.

Quelle: www.aids-initiative-bonn.de

Gedenken am Busbahnhof

Schon elf Drogentote in diesem Jahr

Traurig blickte Tom am Mittwoch am Busbahnhof zu den Bildern verstorbener Bonner Drogenkonsumenten hinüber. „Den Sebastian kannte ich. Und den Andre auch. Mensch, irgendwann sind die verschwunden“, sagte Tom hilflos.

In seinen Augen standen Tränen. Der 42-Jährige hatte sich gerade am Stand der Aids-Initiative Bonn mit neuen Einwegspritzen und Kondomen versorgt. Ja, er komme nicht mehr von den Drogen los, bekannte der Mann im GA-Gespräch. Seit er 16 sei, spritze er und nutze derzeit regelmäßig den Bonner Drogenkonsumraum. Bis vor zwei Jahren habe er nach Entwöhnungsversuchen noch arbeiten können.

„Das schaffe ich jetzt nicht mehr.“ Auf die Frage, ob Drogenkonsumenten und HIV-Kranke denn in Bonn Hilfen bekämen, nickte der 42-Jährige dann. „Ja, man muss sich melden. Aber dann helfen die einem schon gut."

Mit „die“ meinte Tom Mitarbeiter der Aids-Initiative wie Christa Skomorowsky, die am Mittwoch anlässlich des internationalen Gedenktags für verstorbene Drogenkonsumenten einen Stand mit flackernden Kerzen vis-à-vis des Hauptbahnhofs aufgebaut hatten. „Auch ich kann mir die Fotos der Verstorbenen nicht ohne Heulen ansehen. Bei einigen haben wir ja Sterbebegleitung geleistet“, erläuterte sie. Und zeigte auf eine Plakatwand. „Hier sieht man, wohin wir Bonner die Drogengebraucher seit den 1970er Jahren verdrängen."

„Das sind doch sinnlose Tode“

Vom Kaiserbrunnen über den Kaiserplatz, den Platz vor dem heutigen Karstadt über das Bonner Loch bis zum jetzigen Treffpunkt an der Abfahrt des Flughafenbusses. „Unsere Initiative mahnt diesen repressiven und menschenunwürdigen Umgang mit kranken und sozial schwachen Mitbürgern an. Niemand macht sich Gedanken, wo diese Menschen eigentlich hin sollen“, sagte Skomorowsky.

Und niemand teile ihnen mit, dass die häufig auftretende Krankheit Hepatitis C inzwischen medikamentös heilbar sei. „Bonner Drogennutzer sterben immer noch daran. Das sind doch sinnlose Tode“, klagte Skomorowsky. Nicht nur an HIV und Hepatitis C litten Menschen aus dem Drogenbereich, sondern auch an gesellschaftlicher Ausgrenzung und täglichen Diskriminierungen, sagte sie dann unter dem Mottoschild: „Der Drogentoten gedenken, Todesfälle verhindern.“ Man begehe den jährlichen Trauertag gemeinsam mit den Betroffenen, weil denen meist keine Gelegenheit gegeben werde, an den Beerdigungen ihrer Freunde teilzunehmen.

Kürzlich erst sei im Rat eine „Ordnungsbehördliche Verordnung über ein Alkoholkonsumverbot“ beschlossen worden, und zwar mit dem Argument, dass das eine erhöhte Beratungsbereitschaft der Betroffenen garantiere, fügte Jürgen Repschläger vom Vorstand der Aids-Initiative hinzu. „Doch nicht Verbote und repressive Maßnahmen haben zu höheren Beratungszahlen geführt. Der Erfolg basiert auf besseren Beratungsangeboten. Denn Helfen ist sinnvoller als Verbieten."

Generalanzeiger Bonn, 23.07.2015
Ebba Hagenberg-Miliu

Flyer für die Aktion am Drogengedenktag

AUGSBURG

Die Zahl der Drogentoten in Augsburg steigt

18 Rauschgiftopfer gab es im Vorjahr. 2015 sind schon 13 Menschen gestorben, darunter ein 16-Jähriger. Wie kann den Abhängigen geholfen werden? Die Meinungen gehen da auseinander. Die Zahlen sind erschreckend, denn sie steigen: Im Jahr 2012 gab es im Raum Augsburg elf Drogentote. Ein Jahr später waren es 13, im Jahr 2014 dann 18 Tote. Und im laufenden Jahr starben bereits 13 Menschen an den Folgen von Rauschgiften, sagten Polizei und Drogenhilfe Schwaben vor dem Drogentotengedenktag am Dienstag im Annahof. Unter den Toten war auch ein 16-Jähriger aus dem Umland.

Obwohl die Zahl sich nicht einfach auf das ganze Jahr hochrechnen lässt, sind Polizei und Drogenhilfe alarmiert. Vor allem die neuen Substanzen, die unter so harmlosen Begriffen wie Badesalz oder Kräutermischung auf dem Markt sind, machen den Drogenberatern große Sorgen. Sie seien verantwortlich für den Anstieg der Opferzahlen: „Wir haben Klienten, die sind sehr verwirrt und aggressiv“, so Jürgen König, Streetworker bei der Drogenhilfe. Seit Jahren fordern Wohlfahrtsverbände Konsumräume, die medizinisch betreut werden und in denen schnelle Hilfe möglich ist.

Polizei: Konsumraum hilft Abhängigen nicht

Der Chef der Augsburger Kriminalpolizei, Klaus Bayerl, kann der Idee wenig abgewinnen. Zum einen sei es eine Frage der Verantwortung. „Die meisten spritzen sich die tödliche Dosis im häuslichen Umfeld“, denen helfe ein Konsumraum nicht. Er plädiert dagegen für mehr Personal im KiZ (Kontakt im Zentrum), das die Drogenhilfe in der Holbeinstraße betreibt. Dort könne eine Aufstockung am meisten bewirken. „Ein Konsumraum benötigt Ärzte rund um die Uhr, wo sollen die herkommen?“, fragt Bayerl. Zumal man damit einen rechtsfreien Raum schaffen würde.

Was für Suchträume spricht

Ordnungsreferent Dirk Wurm sieht das anders. Der SPD-Politiker würde Konsumräume begrüßen. „Die Menschen finden dort Hilfe, um in Therapie zu gehen.“ Es gehe um Schwerstabhängige, die in letzter Zeit, so Wurm, vermehrt auf die psychoaktiven Substanzen zurückgreifen würden. „Die sind viel billiger als Heroin und leichter zu bekommen“, so der Politiker. Selbst der Leiter des Frankfurter Drogendezernats habe für Konsumräume plädiert. Zum einen sei dort rund um die Uhr medizinische Betreuung möglich, zum anderen könne man verhindern, dass sich eine Dealerszene etabliere.

Zum Drogentotengedenktag informieren die Drogenhilfe Schwaben, die JES-Gruppe (Junkie, Ex-User und Substituierte), das Zentrum für Aidsarbeit (ZAS) und das Forum Annahof über Auswirkungen von Substanzen, Therapien und Hilfen vor Ort. An einer großen Tafel können Interessierte den Satz „Bevor ich sterbe, möchte ich.“ vollenden. Mit einer Andacht um 16 Uhr in der Annakirche geht die Aktion zu Ende.

Augsburger Allgemeine Zeitung, 18.07.2015, Lilo Murr

FOTO: KLAUS-DIETER STADE

Die Mitglieder des Elternkreis erinnerten mit Rosen an die Drogentoten

EMMERICH

Heroin und die Folgen: Zwölf Tote in zwei Jahren

Emmericher Elternkreis erinnert an die Opfer der Sucht. Hilfe für „Altjunkies“ ist vorhanden, doch die Drogen werden immer härter.

In den vergangenen zwei Jahren sind in Emmerich zwölf Menschen an den Folgen ihrer Drogensucht gestorben. In der Regel waren es Menschen, die von Heroin (oft in Kombination mit anderen Drogen) abhängig waren. „Allerdings starben sie nicht mit der Nadel im Arm“, sagt Harald Hegel. „Es sind die Folgen vom langjährigen Konsum, die der Körper irgendwann nicht mehr schafft."

Hegel lebt in Emmerich, ist Diplom-Psychologe und engagiert sich im „Elternkreis Drogeninitiative“. Dieser Verein von Betroffenen, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Hilfe für Abhängige zu organisieren, erinnerte gestern am Nationalen Gedenktag für verstorbene Drogenkranke, daran, dass es viele Familien in Emmerich gibt, die direkt betroffen sind.

Zum besseren Verständnis: In Emmerich sind in den vergangenen zwei Jahrzehnten ungefähr 161 Menschen durch ihre Heroinabhängigkeit ums Leben gekommen.

Der Erinnerungstag ist für den Elternkreis gleichzeitig immer auch ein Anlass, an die Jugendlichen zu appellieren, nicht in eine Drogenszene hineinzuschlittern. Deshalb steht der Freundeskreis jährlich auch mit einem kleinen Stand in der Innenstadt. Gestern zum Beispiel vor dem Geschäft von Brigitte van der Veen-Scheike an der Steinstraße 37. Auch sie ist im Elternkreis engagiert.

Weiße Rosen geben die Helfer am Stand an Passanten ab, die sich die Vornamen und Anfangsbuchstaben des Nachnamens der Toten durchlesen. Sie sind auf einer Liste zu finden, die der Elternkreis aufhängt.

Regelmäßig kommen die Altjunkies an den Stand und grüßen die Mitglieder vom Elternkreis. „Altjunkies“ werden sie genannt, weil sie seit Jahren oder Jahrzehnten mit ihrer Abhängigkeit leben, oft nur mit Hilfe von Methadon, der Ersatzdroge für Heroin. 60 bis 80 Emmericher nehmen sie, zwei Ärzte in Emmerich geben sie. Das sind weniger als noch vor einigen Jahren.

Doch die Betroffenen können auch einmal in der Woche für die Einnahme nach Kleve fahren.

Die Langzeit-Abhängigen haben durch den Elternkreis ein Netzwerk, das ihnen hilft, gesundheitlich und psychisch über die Runden zu kommen. Etwa durch eine Betreuung am Haus Neuer Steinweg 21. Fünf Wohneinheiten für die Drogenkranken gibt es dort, belegt sind derzeit nur drei.

Das klingt beinahe so, als ob die Drogenplage, unter der Emmerich seit Jahrzehnten leidet, abklingt. Doch das ist nicht der Fall. Die Strukturen haben sich nicht verändert, sprich: die Nähe zu den Niederlanden und damit zu den Drogen, die im Grenzgebiet billiger und einfacher zu beschaffen sind. „Und die Drogen werden immer härter“, sagt Heger. Sogar Crystal Meths ist in die Jugendszene eingedrungen - die Droge also, die direkt zu einer absoluten Abhängigkeit führt, an deren Ende der rasche körperliche Verfall steht.

Wie groß diese Szene ist, kann Harald Heger allerdings nicht sagen. „Sie trifft sich nicht öffentlich, so wie früher die Drogenszene im Park. Und wir kommen mit unseren Hilfsangeboten an diese Leute erst heran, wenn es schon beinahe zu spät ist."

RP, 22.07.2015,
Christian Hagemann

Botschaften gegen das Vergessen in München

FOTO: PRIVAT

MÜNCHEN

Abgedrängt ins Private

Kondome und saubere Spritzen griffbereit in Schalen sind das erste, was dem Besucher ins Auge fällt. „Wie wär's mit Schnaps?“, fragt eine Betreuerin lachend und deutet auf Säfte und Softdrinks. Natürlich gibt es keinen Schnaps - nicht hier im Kontaktladen der Suchthilfeeinrichtung von Condrobs. Die Fotografie-Wanderausstellung „Gemeinsam Überleben sichern und der Drogentoten gedenken“ hat im Kontaktladen „off+“ ihre Premiere. Dort finden die Suchtkranken Zuflucht, können essen, Spritzen austauschen und über ihre Nöte sprechen. Der helle Raum ist bestückt mit blauen, roten, gelben Holzmöbeln. Auf den Tischen stehen bunte Tulpensträuße. Eine Optik, die an Kinderzimmer erinnert - auch wenn sich hier tagtäglich ganz andere Dinge abspielen, ganz andere Gespräche geführt, Probleme besprochen werden.

Erst kürzlich wurde bekannt, dass sich die Zahl der Drogentoten in München in den ersten zweieinhalb Monaten dieses Jahres im Vergleich zum Vorjahr mehr als verdoppelt hat - von acht auf 18. Eine Statistik, die auf den ersten Blick verwundert, denn in anderen Großstädten wie Berlin, Köln oder Hamburg ist die Präsenz von Suchtkranken in der Öffentlichkeit auffallender. An U-Bahn Stationen, auf Plätzen und Parks sind sie dort unübersehbar.

Um auf die in München oft aus der Öffentlichkeit verdrängte Problematik aufmerksam zu machen, entstand das Ausstellungsprojekt des Arbeitskreises Drogentotengedenktag. Hier kooperieren die Münchner Vereine „Condrobs“, „extra“, „Getaway München“, „Münchner Aids-Hilfe“ und „Prop“. Im vergangenen Jahr fand zu diesem Anliegen bereits eine Informationsveranstaltung auf dem Sendlinger-Tor-Platz statt. Passanten, Angehörige, Betroffene und Mitarbeiter waren damals aufgerufen, ihre Botschaften zu Sucht, Drogentod und Suchtpolitik auf Plakate zu schreiben und sich damit fotografieren zu lassen. Da versteckte manch Betroffener sein Gesicht für das Bild unter einer Maske, eine Passantin lächelte breit, Mitarbeiter zeigten sich meist mit ernster Miene. „Ich werde dich nie vergessen, du wirst immer bei mir sein“, steht auf dem Plakat, das ein Angehöriger in den Händen hält. Der Mann habe im letzten Moment die Wollmütze aus dem Gesicht gezogen, berichtet Elena Golfidis, die als Vorsitzende der Organisation „Getaway“ die Fotoaktion initiiert hatte. Für seine Worte wollte er sich nicht verstecken, erinnert sie sich. Auf einer anderen Tafel steht schlicht: „Gegen das Vergessen".

„Ich habe meine Rede für die geschrieben, die heute nicht gekommen sind“ sagt Klaus Fuhrmann, Bereichs-Geschäftsführer von „Condrobs“, als er die Ausstellung eröffnet. Sein Blick schweift durch den Raum. Nicht gekommen sind die eingeladenen Politiker. Fuhrmann vertritt nach langjähriger Arbeit mit Suchtkranken einen klaren Standpunkt zur Drogenpolitik: Er kritisiert, dass Suchtkranke von öffentlichen Plätzen vertrieben und so in den privaten Raum abgedrängt würden. Um besser Kontakt zu den Suchtkranken aufbauen zu können, fordert Fuhrmann seit Jahren die Einrichtung von „Konsumräumen“ in Bayern. Vor allem Infektionen durch verunreinigte Spritzen könnten dort vermieden werden.

Bei der Ausstellung handelt es sich nicht um Kunst im klassischen Sinn. Der Wert, so Fuhrmann, liege vielmehr in der Aussage. Die laute: Wenn etwas nicht sichtbar ist, heißt das noch lange nicht, dass ein Problem gelöst ist. Klaus Fuhrmann findet dafür die passenden Worte: „Der Krieg gegen die Droge ist letztlich nicht gewinnbar“ - den gegen die Sucht hingegen könne man durchaus hoffnungsvoll führen. Von Dienstag, 12. Mai, an ist die Ausstellung im Café Regenbogen, Lindwurmstraße 71, zu sehen. Anschließend geht sie weiter auf Wanderschaft.

SZ, 10.05.2015,
Franziska Koohestani, Ludwigsvorstadt

Gedenken: Die JES-Selbsthilfe mit Stefan Ritschel (links) und Süleyman Özkan (rechts) – unterstützt von der Künstlerin Nati (Mitte) aus Peine

Gedenksteine und Bilder vor der St. Jacobikirche in Peine

PEINE

Gedenken an zwölf Drogentote in sechs Jahren

Gemeinsamer Info-Stand der Selbsthilfegruppe JES und dem Lukas-Werk

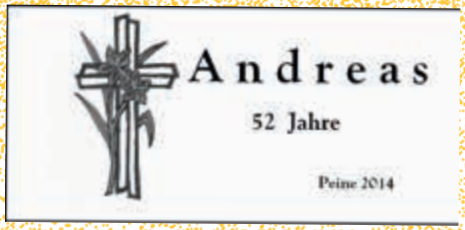
In den vergangenen sechs Jahren waren zwölf Drogentote in Peine zu beklagen: Um an diese zu erinnern, hat die Selbsthilfegruppe JES-Peine (Junkies, Ehemalige und Substituierte) gemeinsam mit den Lukas-Werk-Gesundheitsdiensten vor der St. Jakobi-Kirche einen Gedenktag veranstaltet. Es wurde ein rotes Stoffherz mit einem mit Blumen bepflanzten Holzkreuz und Steinen geschmückt. Auf den Steinen standen die Namen der verstorbenen Drogenabhängigen aus Peine.

Um Tote weitestgehend zu verhindern, Wege aus der Sucht aufzuzeigen und die Betroffenen bei alltäglichen Angelegenheiten zu unterstützen, fördert der Landkreis die Psychosoziale Betreuung der Lukas-Werke-Gesundheitsdienste. Aktuell werden dort 74 substituierte Drogenabhängige aus dem Kreis Peine unterstützt.

Vor der Kirche gab es auch einen Informationsstand, und man verteilte Rosen. Vor allem selbstgemachte Anstecker aus Filz wurden von den Interessierten gerne angenommen. „Im Rahmen des Gedenktages wollen wir die Leute aufmerksam machen, dass auch Menschen mit einer Abhängigkeit die gleichen Rechte haben und nicht ausgegrenzt werden dürfen“, sagt Stefan Ritschel als Vertreter der JES-Selbsthilfegruppe Peine.

Den Gedenktag gibt es schon seit vielen Jahren in Peine. Auch in vielen anderen deutschen Städten wurden ähnliche Aktionen veranstaltet, um auf das Thema aufmerksam zu machen.

Peiner Allgemeine (PAZ) 22.07.2015, jti



Der Beginn der Demo in Frankfurt/Main

Foto: Daniel Nauck, FAZ

Frankfurt trauert um 23 Opfer im Jahr 2014

FRANKFURT/MAIN

Gedenken an Drogentote

Die Aidshilfe erinnert mit einer Gedenkveranstaltung vor dem Drogenhilfezentrum „La Strada“ an verstorbene Drogenabhängige. An einer Überdosis Heroin sterben kaum noch Menschen. Die Obdachlosigkeit zehrt am Leben vieler Süchtiger.

Auf dem Bürgersteig vor dem „La Strada“ in der Mainzer Landstraße 93 geht es eng zu. Vor allem in der Mittagszeit sind viele Angestellte unterwegs, um sich zu stärken. Ein großer Tisch mit Holzkreuzen, ein üppiger Strauß mit weißen Rosen, Windlichter, Steine – Infomaterial: Am Dienstag begehen Vertreter der Aids-Hilfe, die das Drogenhilfezentrum betreibt, zusammen mit suchtkranken Menschen den „Nationalen Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige.

„Kostet das was?“, fragt Oliver, der einen Stein mit dem Namen seines Freundes beschriften möchte. „Er ist bei mir in der Wohnung gestorben. Als ich von der Toilette kam, saß er im Sessel mit der Spritze im Arm.“ Der Rettungswagen kam zu spät. „Damals gab es noch keine Handys“, erzählt Oliver, der zu jener Zeit 17 Jahre alt war. „Wir haben zusammen im Sandkasten gespielt, waren im Kindergarten und haben zusammen das Fixen angefangen.“ Heute ist Oliver 43 Jahre alt, bekommt die Ersatzdroge Methadon und muss noch immer oft an Günter denken.

Einmal im Jahr möchte die Aids-Hilfe Drogenabhängigen die Möglichkeit zu trauern bieten. Sie können die Namen derer, die sie vermissen, auf Steine oder Zettel schreiben, die an die schwarzen Holzkreuze geheftet werden. Es gebe ja kaum Gräber, erzählt die Sozialarbeiterin Vanessa Schlüter-Haag, die seit zwölf Jahren im „La Strada“ arbeitet. Eine „normale“ Bestattung scheitere oft an der Kostenfrage.

Wunsch nach einem Altersheim

Andreas Gaul sucht nach einem kleinen Nagel. Er möchte den Namen „Amanuel“ an eines der Holzkreuze heften. Anfang 50 sei der Mann aus Eritrea gewesen, ein „schwieriger Mensch“, der in den meisten Einrichtungen der Drogenhilfe Hausverbot hatte. Gaul schloss ihn trotzdem ins Herz. Nach 30 Jahren Drogenkonsum sei Amanuel an „multiplem Organversagen“ gestorben.

An einer Überdosis Heroin würden kaum noch Menschen sterben, sagt Schlüter-Haag. Viele Drogenabhängige würden inzwischen „richtig alt“. Zusätzlich zum körperlichen Verfall kämen dann noch altersbedingte Handicaps hinzu. Das Leben in der Obdachlosigkeit zehre an den Kräften. 23 Übernachtungsplätze bietet das „La Strada“, die seien „heiß begehrt“. Ein Altersheim wäre toll, wünscht sich die Sozialarbeiterin.

Die Aids-Hilfe habe für den Gedenktag auch die Nachbarschaft eingeladen, sagt Schlüter-Haag. Immer wieder würden sich Anwohner durch die Drogenabhängigen gestört fühlen. Dabei gebe es vor dem „La Strada“ keine offene Drogenszene.

„Unsere Klienten wollen niemanden belästigen.“ Sie würden sich schämen und Schutz in der Anonymität suchen.

Das „La Strada“ werde auch geschätzt, weil es etwas abseits der Drogenszene im Bahnhofsviertel liege und man sich hier gut zurückziehen könne.

FR, 22.07.2015, Friederike Tinnappel

Weiße Rosen des Andenkens – klare Worte des Protests

Am 21. Juli 1994 starb der Drogengebrauchende Ingo Marten auf noch immer ungeklärte Weise in Polizeigewahrsam. Seit 1998 wird am Jahrestag dieses Ereignisses der Nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige begangen. Ein Tag der Trauer, aber auch des politischen Protests. Die AIDS-Hilfe Frankfurt war auch in diesem Jahr wieder aktiv: Gemeinsam mit dem Verein BAS!S wurden Informationsstände am Drogenhilfezentrum La Strada abgehalten.

Anschließend zog ein Trauermarsch durch das Bahnhofsviertel. An der Gedenkplatte für die verstorbenen Drogengebrauchenden in der Taunusanlage wurde bei einer Abschlusskundgebung den im vergangenen Jahr Verstorbenen gedacht. Eine fotografische Dokumentation des Tages und die Skripte der bei der Kundgebung gehaltenen Reden finden Sie auf unserer Webseite. Der diesjährige Gedenktag war auch Demonstration für die Schaffung von Drogenkonsumräumen in den Bundesländern, die diese noch nicht anbieten. Denn dort, wo es Drogenkonsumräume gibt, ist die Zahl derjenigen, die im Zusammenhang mit dem Konsum versterben, deutlich geringer. Die politischen Forderungen der AIDS-Hilfe anlässlich des Gedenktages finden Sie ebenso auf unserer Webseite.

www.frankfurt-aidshilfe.de

v.l.n.r.: Ben Schröder (KIM B2), Margret Diehl (Elternselbsthilfe), Anja Willeke (Caritas, Lobby), Bärbel Kuck (Caritas Suchtberatung), Bianca Schröder (AIDS-Hilfe Paderborn), Fabian Krause (Praktikant B2), Silke Werner (LWL-Klinik Paderborn), Michael Dridger (Praktikant KIM Regenbogen)

PADERBORN

Großes Bündnis veranstaltet Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige in Paderborn

Der 21. Juli ist der bundesweite Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige. Da es rund um die Libori-Zeit in Paderborn nahezu unmöglich ist, eine Standgenehmigung in der Innenstadt zu bekommen, fand der Stand dieses Jahr bereits heute statt.

Trotz vielfältiger Hilfsangebote sterben immer noch Menschen an den Folgen ihrer Abhängigkeit, oder den damit zusammenhängenden lebensfeindlichen Umständen. Anlässlich dieses Tages hat heute die Paderborner Basisgruppe an diejenigen erinnert, die an den Folgen ihres Konsums verstorben sind.

Die Basisgruppe ist ein Zusammenschluss von Einrichtungen der Drogen- und AIDS-Hilfe Paderborn: Dazu gehören KIM B2, KIM Regenbogen, Entgiftungsstation der LWL-Klinik, Drogenberatungsstelle und Lobby der Caritas sowie die AIDS-Hilfe Paderborn.

Am gemeinsamen Stand vor dem Rathaus war auch dieses Jahr wieder Frau Diehl als Ansprechpartnerin des Elternselbsthilfekreises für Eltern von Drogenabhängigen vertreten. Trotz starker Hitze und wenig schattigen Plätzen sind viele Menschen am Stand stehen geblieben und es gab zahlreiche Gespräche. Durch die Vorankündigung in der Presse wandten sich die Passant_innen ganz gezielt an uns mit vielen Fragen, manche hilfesuchend, andere neugierig auf die Arbeit der Einrichtungen und wieder andere, um bei einem Kaffee oder einer Waffel ein paar Hintergründe zum Gedenktag für Drogentote zu erfahren.

Am Glücksrad gab es bei richtigen Antworten zu Fragen rund um das Thema Sucht und Drogen kleine Preise zu gewinnen, so dass viele Menschen ihr Wissen erweitern konnten.

2014 sind in Paderborn 3 Menschen als „Drogentote“ in der polizeilichen Kriminalstatistik verzeichnet. Weitaus mehr Menschen sind an Folgeerkrankungen des Drogenkonsums und/oder anderen Begleiterkrankungen verstorben, wie z. B. Mangelernährung, Lebererkrankungen, Herz-Kreislauferkrankungen, HIV/Aids, usw.

Betrachtet man die steigenden Zahlen der HIV-Diagnosen (vgl. RKI 2015), so besteht für intravenös drogengebrauchende Menschen nach wie vor ein Risiko, sich durch verunreinigtes Spritzbesteck mit HIV zu infizieren. Im Kreis Paderborn bestehen nach wie vor Versorgungslücken. So ist es beispielsweise im Paderborner Umland für Drogenabhängige sehr schwer, an saubere Spritzen zu kommen, da eine anonyme Versorgung mit sauberem Spritzbesteck, z. B. durch die Spritzenautomaten nur in der Stadt Paderborn gewährleistet ist.

Positiv zeigt sich, dass es in Paderborn sehr gut vernetzte Hilfsangebote und vielfältige Beratungsangebote zu den Themen Suchtmittelkonsum, Alkohol- und Drogenabhängigkeit sowie zu Fragen rund um HIV/Aids und Hepatitis gibt.

Bianca Schröder, AIDS-Hilfe Paderborn

FOTO: ROBERT SZKUDLAREK

HAMM

Gedenken auf dem Südfriedhof

Der nationale Gedenktag für gestorbene Drogenabhängige wurde jetzt zum 16. Mal in Hamm begangen. Der Hammer Arbeitskreis für Jugendhilfe und das Netzwerk Suchthilfe hatten Betroffene, Familienmitglieder und Mitarbeiter zum Gedenken auf den Südfriedhof eingeladen.

Rund 50 Teilnehmer kamen am Dienstag zu der Gedenkstunde zum Thema „Mitgefühl intensiv leben“. „Öffnen Sie ihr Herz für Mitgefühle“, sagte Ewald Wehner, Leiter des Drogenhilfezentrums in Hamm.

Pfarrer Klaus-Martin Pothmann erzählte die biblische Geschichte eines Kranken, dem Hilfe verwehrt wurde. Genau diese fehlende Solidarität sei für Suchtkranke oftmals ein Problem.

„Hinter jeder Sucht steckt eine Sehnsucht“, sagte Bürgermeisterin Monika Simshäuser und verdeutlichte damit, wie wichtig die Unterstützung und Anerkennung der Gesellschaft und insbesondere der Familie für den Genesungsprozess der Suchtkranken sei. Klar sei auch, dass „eine drogenfreie Gesellschaft“ nicht möglich sei, schließlich seien Kaffee und Alkohol ebenfalls solche Substanzen.

Einen besonderen Applaus erhielten die Betroffenen aus der Wohngruppe „Cash“, die kurze, mutmachende Texte vorlasen.

Laut Statistik des Drogenhilfezentrums sterben jährlich etwa fünf bis zehn Menschen in Hamm an den Folgen von Drogenkonsum. „Häufig ist die Ursache eine Folgeerkrankung der Sucht und nicht die Überdosis“, so Wehner. Die Polizei in Hamm registrierte im Jahr 2014 drei Drogentote und 2013 fünf. Deutlich höher fällt die Statistik des Statistischen Landesamtes IT.NRW aus. Für das Jahr 2013 wurden 41 Fälle registriert, darunter waren jedoch 37 Tote in Folge von Alkoholkonsum, die die Polizei nicht erfasst.

WA.de, 22.07.2015, Jan Dirk Wiewelhove

Impression Gedenktag 2015

Fackelfeuer in Köln

KÖLN

Bericht von den Veranstaltungen zum Gedenktag in Köln

Für 2015 hatten wir uns in Köln vorgenommen den Gedenktag wieder einmal ein wenig anders zu gestalten. Nachdem es uns im Vorjahr gelungen war eine zentrale Gedenkstätte für den Raum Köln auf dem Gelände unserer Anlaufstelle zu installieren und diese mit vielen Besucherinnen und Besuchern aus dem Drogenhilfesystem einzuweihen, sollten sich die Aktionen dieses Jahr wieder in erster Linie an die Drogengebraucher/innen selbst wenden.

Folgerichtig haben wir unsere Aktivitäten in zwei Elemente aufgeteilt.

Um unsere politischen Forderungen an die „normale" Bevölkerung heranzutragen gab es am Vormittag einen Infostand, begleitet von einer Mahnwache und der Verteilung von Rosen und Flugblättern am Neumarkt in der Kölner City. Das Thema „Drogenkonsumräume" und unsere Forderung nach leichteren Zugängen und mehr legalen Konsumgelegenheiten traf dort genau das richtige Thema, da rund um den Neumarkt zur Zeit viel öffentlich sichtbarer Konsum stattfindet und auch die Bürgerschaft um eine Lösung ringt.

Während die einen Kollegen am Neumarkt noch mit Kölnerinnen und Kölnern sprachen, wurden mit einem Shuttle-Service schon die ersten User nach Kalk zur Einrichtung von VISION e. V. gefahren, wo ab 13:00 Uhr die Hauptveranstaltung des Gedenktags begann. Der Shuttle-Service war uns sehr wichtig um auch Denen die Teilnahme an den Aktionen in Kalk zu ermöglichen, die gerade kein Geld für die Fahrt hatten. Für den Rückweg wurden dann Tickets gestellt.

Auf dem Vereinsgelände war eine LKW-Bühne aufgebaut, auf der verschiedene Musiker auftraten. Dazu gehörten: Louise Banda, Christian Gottschalk, das Occupy Orquesta und der Gospelchor M.D.C. Aber nicht nur Livemusik war zu hören, sondern auch ein sehr bewegender Redebeitrag von Eva Schaaf, einer evangelischen Pfarrerin, die sich auch im Kölner Knast engagiert und ein Statement von Marco Jesse zur Situation Drogen konsumierender Menschen in Köln, den Defiziten in der Versorgung und der Notwendigkeit einer grundsätzlichen Umkehr weg von der Repressionspolitik und hin zu einer überfälligen legalen Regulierung.

Nach dem Redebeitrag der Pfarrerin Eva Schaaf entfachten wir gemeinsam in Erinnerung an die Verstorbenen Fackeln und ließen in ihrem Licht schwarze Ballons in den Stadthimmel steigen. Viele nahmen auch wieder die Gelegenheit wahr und beschrifteten Schiefertafel mit Namen und kleinen Botschaften an ihre Lieben. Die Tafeln sind jetzt zu einem Teil unserer Gedenkstelle geworden.

Während der gesamten Zeit konnten die Gäste der Veranstaltung sich am kostenlosen Grill und Buffet bedienen oder einfach nur etwas trinken und miteinander quatschen, sich gemeinsam erinnern und trauern. Der Tag war aus meiner Sicht ein voller Erfolg und von einer tollen Stimmung getragen. Alle Kollegen haben sich wie immer total reingehängt um für alle Besucherinnen und Besucher einen schönen und würdigen Gedenktag zu ermöglichen.

Marco Jesse

Information und Trauer am Neumarkt

Weiße Rosen als Erinnerung

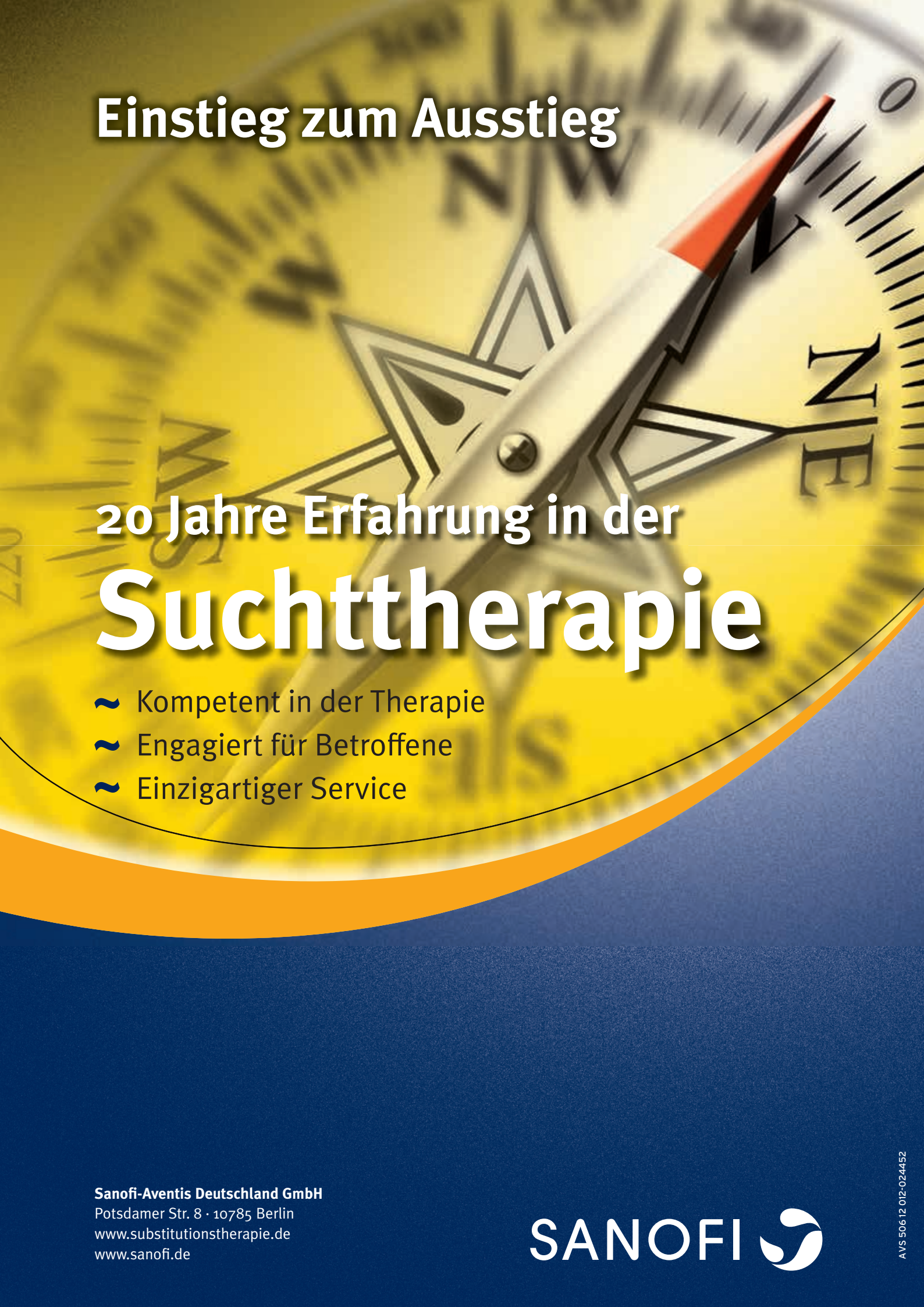
Bei der Mahnwache am Neumarkt zum internationalen Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige wurde an die 37 Kölner erinnert, die an den Folgen von Drogenkonsum gestorben. Der Verein für Drogenselbsthilfe kritisiert die aktuelle Drogenpolitik.

Der Verein für Drogenselbsthilfe „Vision" verteilte am Dienstag Blumen an Passanten am Neumarkt, um an verstorbene Drogenabhängige zu erinnern. Im vergangenen Jahr sind 37 Kölner an den Folgen des Drogenkonsums gestorben, bundesweit waren es 1032 Menschen.

Vermeidbare Zahlen

„Das sind alles vermeidbare Zahlen", sagt Urs Köthner von „Vision". Er kritisiert die Drogenpolitik: „Die Legalisierung von Drogen bedeutet nicht Drogen außer Kontrolle, sondern Drogen unter Kontrolle." Dabei stützt er sich auf das Motto „Drogenkonsumräume retten Menschenleben". Das erlaubte und überwachte Konsumieren von Drogen ist auch in Köln möglich, doch bietet der Sozialdienst katholischer Männer am Bahnhofsvorplatz nur drei Plätze an. Der 21. Juli ist ein internationaler Gedenktag. Neben der Mahnwache am Neumarkt fand auf dem Gelände von Vision in Kalk eine Gedenkfeier statt. Freunde und Angehörige Verstobener hinterließen kleine Botschaften – zum Beispiel: „Für den besten Freund, den ich je hatte". (jkr)

Kölnische Rundschau, 21.07.2015



Einstieg zum Ausstieg

20 Jahre Erfahrung in der

Suchttherapie

- Kompetent in der Therapie
- Engagiert für Betroffene
- Einzigartiger Service

Sanofi-Aventis Deutschland GmbH
Potsdamer Str. 8 · 10785 Berlin
www.substitutionstherapie.de
www.sanofi.de

SANOFI

AVS 506 12 012-024452

Bielefelder Szene gedenkt unter tibetischen Gebetsfahnen

Weiße Fahnen mit Worten des Gedenkens

Die Bielefeld Didgers mit Gong und Didgeridoo

BIELEFELD

Bielefelder Szene gedenkt unter tibetischen Gebetsfahnen

Der Gedenktag für die verstorbenen Drogengebraucher am 21. Juli bietet in Bielefeld seit einigen Jahren primär eine Möglichkeit für die Szene, ihre Trauer zum Ausdruck zu bringen. Ein Tag des Innehaltens und stillen Gedenkens. Auf die wichtige öffentliche Wirkung zielt unsere gemeinsame Pressemitteilung/-konferenz im Vorfeld.

Auch, um einen Kontrast zu den beim Gedenken sonst oft üblichen christlichen Symbolen zu setzen, haben wir in diesem Jahr eine Dekoration mit buddhistischen Gebetsfahnen gewählt. Bei Kaffee und Kuchen und meditativer Musik der Bielefeld-Didgers wurde im DHZ der Drogenberatung der verstorbenen Weggefährten gedacht und Erinnerungen wurden ausgetauscht.

In einer Kreativaktion konnten weiße Fahnen mit Worten des Gedenkens und aufgedruckten Ornamenten verziert werden. Auch diese Fahnen wurden dann anschließend im Hof des DHZ aufgehängt. Ein wunderschönes Bild.

Vorteile liegen auf der Hand

Hilfeeinrichtungen setzen sich für Drogenkonsumräume und Entkriminalisierung ein

Gestern wurde der nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige begangen. Die Bielefelder Selbsthilfegruppe JES (Junkies, Ehemalige, Substituierte), die Drogenberatung und die Aids-Hilfe Bielefeld nutzten den Gedenktag, für Drogenkonsumräume sowie die Entkriminalisierung des Drogenkonsums zu werben. Im Drogenhilfezentrum in der BorsigstraBe befindet sich einer von zehn Drogenkonsumräumen in NRW. Geöffnet ist er montags bis freitags von 9 bis 18 Uhr.

43-mal am Tag, 10820-mal im Jahr finden dort Konsumvorgange von illegalen Drogen wie Heroin, Kokain oder Amphetamin statt. Zugang haben Schwerstabhängige, die dort unter sicheren und hygienischen Bedingungen sowie unter medizinischer Aufsicht Drogen konsumieren können. Substituierte, Menschen also, die sich in einem Methadon-Programm befinden. haben keinen Zutritt. Ebenso wenig Konsumenten von Cannabis. In Bielefeld nutzten 2014 im Durchschnitt 83 Personen im Monat den Drogenkonsumraum. Nach Informationen der Beratungsstelle, liegen die Vorteile auf der Hand: Drogenkonsumräume ermöglichen eine schnelle Intervention bei Notfällen, etwa durch Überdosierung. „Sie verhindern Hepatitis C und HIV-Infektionen durch die Ausgabe steriler Spritzbestecke“, sagt Bert-Ulf Prellwitz von der Aids-Hilfe. Sie erleichtern den Drogenkonsumenten die erste Kontaktaufnahme mit der organisierten Drogenhilfe, Sie entlasten den öffentlichen Raum durch die Vermeidung von Spritzenmüll. Gleichwohl, so beanstanden die Bielefelder Hilfesysteme, bilden Drogenkonsumraume eine Ausnahme. In Bayern und Baden-Württemberg, so Ingeborg Hammes, Leiterin des Drogenkonsumraumes, gebe es keinen einzigen. Und ausser in Berlin lehne der gesamte Osten der Republik die Einrichtung ab.

JES, Aidshilfe und Drogenberatung sind indes der Meinung, dass Drogenkonsumräume Leben retten können und nutzten gestern den Aktionstag, für Drogenkonsumraume zu werben und auch Substitu- ierte zuzulassen. Des Weiteren bot die Drogenberatungsstelle an der Borsigstra-J3e gestern ihren Besuchern die Möglichkeit, gemeinsam um ihre verstorbenen Kollegen zu trauern. Auch wenn die offiziellen Zahlen der Drogentoten in Bielefeld leicht rückläufig sind (von 12 in 2012 auf zwei in 2014), so seien die gesundheitlichen und sozialen Folgen harten Drogenkonsums weder hinreichend abgemildert noch gar gelöst, so Ingeborg Hammes.

Bielefelder Westfalenblatt, 21.07.2015, (uj)

Rote Herzen als Zeichen der Liebe und Trauer

LEUTKIRCH

SEHNSUCHT – Gedenken an verstorbene DrogengebraucherInnen

In dem Wort Sehnsucht ist das Wort Sucht enthalten. Nehmen wir dieses Wort mal als Adjektiv. Er, sie, es **s u c h t** – der Wortstamm ist **s u c h e n**.

Was suchen unsere Kinder, das sie zu Drogen greifen lässt? Drogen, die vielleicht ihr Bewusstsein erweitern, bzw. ihnen irgendetwas geben sollen, das sie im „normalen Leben" nicht finden?

Es fängt meist ganz „harmlos" an. Einfach mal ausprobieren wie sich das anfühlt. Unsicherheit, Neugier, Übermut, das Gefühl alles hinter sich zu lassen, mögen dazu führen, dass meist noch sehr junge Männer und junge Mädchen das erste Mal nach einer berauschenden Substanz greifen. Das passiert jeden Tag! Wir können das nicht verstehen, nicht nachempfinden. Aber, dieser Weg in die falsche Richtung führt, wie eine Berg- und Talbahn, mal auf und ab und schließlich viel zu oft zum bitteren Ende - zum Tod vieler junger Menschen.

Jeder Drogentote ist einer zu viel!

Sie alle, an die wir heute denken und erinnern, sind letztendlich Opfer ihrer Suchterkrankung geworden. Auch bei uns in Leutkirch und Umgebung, in unserem beschaulichen Allgäu, sind junge Menschen an den Folgen ihrer Suchterkrankung viel zu früh gestorben. Als betroffene Mutter eines Abhängigen weiß ich, wie nahe auch mein Sohn an diesem Abgrund gestanden hat und vielleicht noch steht. Mein Sohn lebt und dafür bin ich dankbar.

Wir haben die Namen der uns bekannten Verstorbenen auf die Herzluftballons geschrieben. Von einigen nur den Anfangsbuchstaben. Die Angehörigen wollten nicht, dass ihre Namen ausgeschrieben werden. Die Luftballons stiegen zum Abschluss in den Himmel.

Das Grundrecht „Menschenwürde" scheint für Drogengebraucher nicht zu gelten

In der Gesellschaft werden Suchtkranke abgewertet, als minderwertig angesehen, um die es nicht schade ist. „Selber Schuld" hört man manchen sagen. Das Grundrecht – die Menschenwürde – bleibt für sie häufig auf der Strecke. Es ist furchtbar mit ansehen zu müssen, wie das eigene Kind immer mehr von der Sucht zerfressen wird und am Ende dadurch zu Tode kommt. Schrecklich es auf diese Weise hergeben zu müssen. Schlimm, dass Familien meinen, es verheimlichen zu müssen, dass man sich dafür schämt und sich nicht traut öffentlich zu sagen: **„Rauschgift hat mein Kind umgebracht!"**

Dank dem großen Engagement von Frau Stör fand der Gedenktag auch 2015 in Leutkirch statt

Es ist an der Zeit, dass die Gesellschaft die Drogensucht als chronische Krankheit sieht und anerkennt.

Es ist an der Zeit, dass wir diese bemitleidenswerten Menschen als Opfer sehen und nicht als kriminelle Subjekte.

Die Gefängnisse sind voll mit Menschen, die um ihrer Krankheit willen mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind.

Es ist an der Zeit, für einen humaneren Umgang mit Abhängigkeitserkrankten.

Es ist an der Zeit, mit der Diskriminierung Suchtkranker aufzuhören.

Es ist an der Zeit für eine menschlichere Drogenpolitik.

Die Jahreslosung unserer evangelischen Kirche 2015 steht im Römerbrief 15/7:

Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat.

Wir alle sollten das jeden Tag aufs Neue beherzigen.

Beate Stör,
Elternkreis Leutkirch
Drogenabhängiger und -gefährdeter

Schwarz dominiert am 21.07. in Stuttgart

STUTTGART

Gedenktag 21. Juli 2015 – ein Tag zum Nachdenken

Seit vielen Jahren gestalten wir in Stuttgart gemeinsam den sogenannten „Drogentoten-Gedenktag“ am 21. Juli. Wir haben dabei immer verschiedene Aktionen, eine Konstante ist dagegen das stille Gedenken in der Leonhardskirche oder ein Gottesdienst dort.

In diesem Jahr hatte sich das Aktionsbündnis frühzeitig auf ein Hauptthema geeinigt: die For-derung nach einem Konsumraum in Stuttgart. Und dadurch, dass auch auf Bundesebne dies zur zentralen Forderung erklärt wurde, hätten wir eine richtig gute Voraussetzung gehabt, um verstärkt in der Öffentlichkeit darauf hinweisen zu können, welche Gesundheit erhaltende und sehr oft Leben rettende Maßnahme dies wäre.

Leider war offenbar bei den Geschäftsführungen einzelner am Aktionsbündnis beteiligter Verbände eine konkrete Forderung zu brisant bzw. es wurde sogar in Frage gestellt, ob es hierfür in Stuttgart überhaupt eine entsprechende Notwendigkeit gebe. Um das Aktionsbünd-nis nicht zu gefährden, haben wir uns auf einen Kompromiss verständigt.

Dennoch war der diesjährige Gedenktag ein sehr großer Erfolg: Außer dem diesjährigen Schirmherrn, dem drogenpolitischen Sprecher der Fraktion B’90/ Grüne im baden-württembergischen Landtag Josha Frey, nahmen auch drei ehemalige Schirmherren/frauen teil; überhaupt war die allgemeine Kundgebung auf dem Karlsplatz, direkt neben dem 2009 gepflanzten Gedenkbaum mit Gedenktafel, mit etwa 30-40 Teilnehmern gut besucht.

Auch wurde dieses Jahr von mehreren Presseorganen über den Tag, seine Geschichte und Hintergründe und über die politischen Forderungen berichtet.

Der Schirmherr Josha Frey sagte zu, an dem Thema dranzubleiben und beim zuständigen Mi-nisterium nachzufragen, weshalb in Baden-Württemberg noch keine Richtlinie verabschiedet wurde, die es den Kommunen erst ermöglicht, entsprechende Konsumräume ein-zurichten.

Zwischen den einzelnen Reden von Josha Frey, dem Seelsorger Thomas Kleine und Roland Baur vom JES Bundesverband sorgte stimmungsvolle Gitarrenmusik für Auflockerung.

Den Abschluss bildete traditionsgemäß die Luftballonaktion. Jeder, der es wünschte, konnte vor der Leonhardskirche einen schwarzen Luftballon steigen lassen – zum Gedenken an die vielen verstorbenen Freunde und Bekannten.

Für das Stuttgarter Aktionsbündnis
Roland Baur

Mit schwarzen Holzkreuzen hat die Suchtberatungsstelle der verstorbenen Drogenkonsumenten gedacht

QUELLE: KÜHN

LEHRTE

Nur Wenige wollen etwas über Drogen hören

In diesem Jahr ist in Lehrte bereits ein Drogenabhängiger gestorben - ihm und all der anderen Drogentoten hat die Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention am Dienstag beim nationalen Gedenktag für verstorbene Drogenkonsumenten gedacht.

Lehrte. Mit einem Stand vor dem Bahnhofstunnel wollten Leiter Thomas Tschirner und Sozialarbeiterin Sarah Keuffel Passanten auf die Drogenproblematik aufmerksam machen. Denn die meisten Junkies sterben nicht an einer Überdosis, sondern im Alter von 45 bis 55 Jahren an den Folgeschäden wie HIV und Hepatitis - so wie der Lehrter in diesem Jahr. Doch von 70 Angesprochenen ließen sich nur vier auf ein Gespräch ein.

Derzeit betreut die Fachstelle rund 160 Drogenkonsumenten, davon 48 aus Lehrte, 16 aus Sehnde, 31 aus Burgdorf und sechs aus Uetze. „Aber die Dunkelziffer ist natürlich wesentlich höher“, sagt Tschirner. 130 davon erhielten Ersatzstoffe wie Methadon. Auf dem Vormarsch seien synthetische Party- und Designerdrogen wie Crystal Meth - aber auch Aufputschmittel und Medikamente, die Eltern ihren Kindern geben, um die schulischen Anforderungen zu bewältigen.

Im Schulzentrum Lehrte werde allerdings viel gekifft, meint der 18-jährige Tristan. Insgesamt sei der Cannabiskonsum dort aber eher unauffällig, sagt Tschirner.

haz, 22.07.2015

» KLAR WILL ICH LEBEN!
Sprechen Sie mit Ihrem Arzt
über die Substitutionstherapie,
die einen klaren Kopf ermöglicht.
www.meinebehandlungmeinewahl.eu
Reckitt
Benckiser
Pharmaceuticals

Ein Dank geht an RAGAZZA

Mal ganz anders, der 21.07. in Saarbrücken

Ohne Worte

HAMBURG

Mahnwache am Hansaplatz in Hamburg-St. Georg

Mit einer Mahnwache am Hansaplatz in Hamburg St. Georg beteiligte sich ragazza e. V. gemeinsam mit Angehörigen, FreundInnen, DrogengebraucherInnen und MitarbeiterInnen von sozialen Einrichtungen am bundesweiten Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige.

Eine kleine Gedenkstätte mit Kärtchen und Kerzen erinnerte an einzelne verstorbene DrogenkonsumentInnen und es wurden weiße Rosen und Flugblätter an Bürgerinnen und Bürger verteilt.

Der 21. Juli hat immer zweierlei Bedeutung: er ist ein Tag der Trauer und des Gedenkens, aber auch ein Tag der politischen Aktion und des Protestes.

So war es den Initiatorinnen der Mahnwache ein besonderes Anliegen, das diesjährige Motto – „Drogenkonsumräume retten Leben" – aufzugreifen und im Kontakt zu Bürgerinnen und Bürgern auf die Lebenssituation von DrogengebraucherInnen und die negativen Auswirkungen des Drogenverbots und der Repression aufmerksam zu machen.

Gleichzeitig diente die Mahnwache auch dem stillen Gedenken und der Erinnerung. Wir als Kolleginnen von ragazza e. V. – einer niedrigschwelligen Kontakt- und Anlaufstelle für drogenkonsumierende Sexarbeiterinnen in St. Georg – trauern derzeit um zwei erst kürzlich verstorbene langjährige Besucherinnen. Den Gedenktag nahmen wir deshalb auch zum Anlass, um diesen Frauen wie auch allen anderen in den letzten 20 Jahren verstorbenen Besucherinnen zu gedenken. Wir werden die Frauen immer in unserer Erinnerung behalten und sie vermissen.

Svenja Korte-Langner

SAARBRÜ

Der Gedenktag in Saarbrücken – Mal ganz anders

Wir haben das alle schon erlebt: Es wird geplant, organisiert, Tätigkeiten werden verteilt, das Programm steht… und dann kommt es anders… Personal fällt aus und fehlt, es wird neu geplant, umorganisiert, Tätigkeiten neu verteilt, viel improvisiert… und es wird mindestens genauso gut, nein, noch besser.

So war sie, die diesjährige Gedenkfeier zum Drogentotengedenktag.

Ein Nutzer des Drogenhilfezentrums übernahm spontan den musikalischen Part, wir sind sicher, es hätte besser nicht kommen können, nie zuvor fühlten sich die Drogenkonsumenten und Familienangehörigen so angesprochen.

Eine sehr berührende Feier für alle die mitwirkten… nicht zuletzt auch wegen der Worte, die Pastoralreferent Heiner Buchen für alle fand.

Worte der Wertschätzung für das, was akzeptierende Drogenhilfe leisten kann und will, nie zuvor fühlten sich die Mitarbeiter so angesprochen:

„Sie suchen hier
- Schutz und Sicherheit in einem oft schweren und auch gefährdeten Alltag
- Kontakt zu Menschen
- Brücke in ein möglicherweise anderes Leben
- Einsicht in die eigene Gefährdung und Verletzbarkeit
- Selbstfürsorge

CKEN

Vielleicht ist dieser Ort, für Sie, die Lebenden, ein Ort der Hoffnung,

- an dem Sie Atem holen können und lernen, einen langen Atem zu entwickeln
- an dem Sie das Gefühl bekommen, zu Hause zu sein
- an dem Sie den Blick wieder heben zum DU, zum ‚Kolesch', den anderen Besuchern dieses Ortes
- an dem in Ihnen eine Ahnung, bei aller Härte Ihres Lebens, eine Ahnung für die Zartheit des Lebens wächst, und Sie spüren wie verletzbar das Leben ist
- an dem Sie vielleicht Kraft schöpfen, um mutig das eigene Leben zu umarmen und es Stück für Stück verändern
- und hier ist der Ort der Erinnerung an Ihre toten Freunde und Bekannten.

Bleiben Sie in der Hoffnung auf ein Leben in besseren Umständen, das wünsche ich Ihnen.

Wir danken unserem Musiker und Herrn Buchen für den wunderbar feierlichen Drogentotengedenktag, mal ganz anders, besonders gelungen!

Claudia Heintz

Fliegende Luftballons in Mettmann

Der Infostand in Mettmann

METTMANN

Sucht bleibt oft im Verborgenen

Im vergangenen Jahr starben in Mettmann und Wülfrath fünf Menschen an den unmittelbaren Folgen des Drogenkonsums. Am bundesweiten Gedenktag luden Caritas-Suchtberater an einen Info-Stand ein.

Mit einem Info-Stand auf dem Jubiläumsplatz machte gestern die Caritas Suchthilfe auf den Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige aufmerksam. In Deutschland hat sich der Gedenktag am 21. Juli zum größten bundesweiten Aktions-, Trauer- und Präventionstag im Bereich der Drogen entwickelt. In den beiden Städten Wülfrath und Mettmann, für die die Caritas-Suchthilfe zuständig ist, sind im vergangenen Jahr fünf Menschen an den unmittelbaren Folgen des Drogenkonsums verstorben. „Als Dunkelziffer bleibt dabei die Zahl derjenigen, die durch langfristige Folgen auch des gesellschaftlich anerkannten Alkoholkonsums starben oder keinen Kontakt zu einer Suchtberatungsstelle hatten", erklärt Jerome Schneider, Streetworker bei der Suchtberatungsstelle der Kreis-Caritas.

Am Info-Stand informierte ein Team aus Mitarbeitern der Caritas Sucht- und der Wohnungslosenhilfe über die verschiedenen Suchterkrankungen und wies auf Angebote und Hilfsmöglichkeiten hin. „Suchthilfe und Wohnungslosenhilfe arbeiten ständig eng zusammen, da Drogenabhängige oft auch große Wohnungsprobleme haben", berichtet Liliane Fischer von der Wohnungslosenhilfe.

Die Suchthilfe kümmert sich aber nicht nur um die direkt Betroffenen, sondern auch um deren Angehörigen. „Es war eben eine Frau hier am Info-Stand, die sich von uns Informationsmaterial hat geben lassen, da sie in ihrem Bekanntenkreis einen Fall von Drogenabhängigkeit hat", berichtet Jerome Schneider. Claire Dosovdil, die für die psychosoziale Betreuung Substituierter zuständig ist, fügt hinzu, dass öfters Angehörige die Suchthilfe aufsuchen, um sich über dieses für sie oft schwer verständliche Thema beraten zu lassen.

Rheinische Post, 22.07.2015, Klaus Müller

FOTO: JENS ALBERS | BISTUM ESSEN

Johannes Bombeck von der Essener Suchthilfe fordert flächendeckend Drogenkonsumräume und die Möglichkeit für Konsumenten, Drogen auf ihren Inhalt untersuchen lassen zu können.

ESSEN

Vereine laden zum Gottesdienst für Drogentote

Offiziell sind im vergangenen Jahr zehn Menschen in Essen an den Folgen ihrer Sucht gestorben. Erinnert wird jedoch an mehr Opfer.

Die offizielle Statistik hat in den letzten zwölf Monaten zehn Drogentote in Essen erfasst. Beim jährlichen Gedenken für verstorbene Drogenabhängige im Dom werden an diesem Dienstag aber die Namen von 30 Essenern vorgelesen. „Neben den statistisch erfassten Drogentoten wird auch der Menschen gedacht, die an den Langzeitfolgen ihrer Sucht, zum Beispiel einer Leberzirrhose, verstorben sind“, sagt Johannes Bombeck von der Suchthilfe Direkt.

Der halbstündige Gedenkgottesdienst mit Dompropst Thomas Zander begann um 11.30 Uhr in der so genannten Anbetungskirche. Ab 12 Uhr wurden vor der Kirche die Vornamen und Todesdaten aus den letzten zwölf Monaten verlesen. Drogenabhängige haben ein überdimensionales farbiges Holzkreuz gebaut, an dem die Namen von Drogentoten aus den letzten Jahren heften. Für jeden wird eine Rose am Kreuz angebracht und ein Luftballon steigt auf.

Gedenken mit politischem Aspekt

Eine offizielle Drogentoten-Statistik führt Essen seit Beginn der neunziger Jahre – damals mit erschreckend hohen Zahlen: 47 Tote im Jahr 1990, 48 in 1991 und 41 in 1992. „Insgesamt weist die Statistik der letzten 25 Jahre 645 Drogentote aus“, sagt Johannes Bombeck. Zusammen mit den in den 70er und 80er Jahren nicht erfassten Drogentoten dürfte diese Zahl auf über Tausend ansteigen. Hinzu kämen ältere Drogenkonsumenten, die im Krankenhaus oder Pflegeheim versterben. Zum Gedenktag in Essen laden folgende Organisationen ein: Suchthilfe Direkt Essen, CVJM, Essener Aidshilfe, Frauendrogenberatungsstelle Bella Donna und die katholische Kirche. Eingeladen sind in erster Linie Drogenkonsumenten, Angehörige und Menschen, die beruflich und ehrenamtlich damit zu tun oder solidarisch sind. Bundesweit findet der Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige in 60 Städten statt.

Johannes Bombeck, Koordinator des Drogenkonsumraums, betont den politischen Aspekt: „Mit dem vor allem von der Stadt finanzierten Drogenkonsumraum haben wir dazu beigetragen, die Zahl der Drogentoten in Essen im Vergleich zu den 90er Jahren deutlich zu reduzieren; hier wird im Drogennotfall sofort geholfen, wir können Ausstiegshilfen vermitteln und Gesundheitsvorsorge wird groß geschrieben.“

Der westen, 20.07.20915, ni

Essener Suchthilfe lud zum Gottesdienst für Drogentote ein

29 weiße Luftballons stiegen am Dienstagmittag am Burgplatz auf im Gedenken an die Drogentoten der Stadt Essen des vergangenen Jahres. Am Essener Dom hatten sich zahlreiche Angehörige, Freunde und Akteure der Drogenhilfe versammelt, um sich anlässlich des nationalen Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige während eines Gottesdienstes gemeinsam an die Verstorbenen zu erinnern und weiße Rosen an einem selbst gebauten Holzkreuz abzulegen, das die Namen der Toten trug. Drogensucht sei eigentlich Ausdruck einer anderen Art von Sucht – der Sehnsucht nach Glück und Sinn, sagte Dompropst Thomas Zander, der den Gottesdienst in der voll besetzten Anbetungskirche neben dem Dom leitete.

Die Zahl der Drogentoten ist seit Beginn der Essener Statistik Anfang der 90er Jahre gesunken: Starben damals noch 40 bis 50 Menschen pro Jahr, weist die Statistik nun noch 10 bis 15 Fälle jährlich aus. „Wir denken heute aber auch an Menschen aus unserem Umfeld, die an den Spätfolgen ihres Konsums, etwa an einer Leberzirrhose gestorben sind“, erklärt Johannes Bombeck von der städtischen Suchthilfe direkt. Bombeck gab der Gedenkstunde zusätzlich eine politische Note: „Gut, dass wir heute Substitutionsprogramme, Therapieplätze und wenigstens in sechs Bundesländern Drogenkonsumräume haben. Mancher Tod wäre aber vermeidbar, wenn es bei uns ähnlich wie in Portugal, Spanien oder Österreich Möglichkeiten für Konsumenten gäbe, Drogen auf ihre Inhaltsstoffe untersuchen zu lassen.“

Zur Gedenkstunde hatten neben der städtischen Suchthilfe der Christliche Verein Junger Männer (CVJM), die Frauendrogenberatung Bella Donna, die Essener Aidshilfe und die katholische Kirche eingeladen.

Bistum-Essen.de (cs)

Bunt war es in Hannover

HANNOVER

Mahnmal erinnert an Drogentote

Für die Hinterbliebenen von Drogentoten gibt es jetzt eine Gedenkstätte auf dem ehemaligen Neustädter Friedhof (Otto-Brenner-Straße). Sozialdezernent Thomas Walter, Diakonie-Pastor Rainer Müller-Brandes und Lina Müller vom „Arbeitskreis Sucht, Drogen und AIDS“ weihten gestern einen Gedenkstein ein.

Die Diskussion um Standort und Gestaltung dauerte fünf Jahre.

Bild Hannover, 12.05.2015

Angehörige gedenken verstorbener Suchtkranker

Auf dem ehemaligen Neustädter Friedhof in Hannover ist am Montag ein Gedenkort für verstorbene Suchtkranke eingeweiht worden. Dort sollen Angehörige künftig trauern können. Die Errichtung eines solchen Ortes geht auf einen Auftrag des Stadtrats zurück. Bei der Umsetzung der Idee haben die Stadt und verschiedene Einrichtungen der Sucht- und Drogenhilfe zusammengearbeitet. Dabei seien Wünsche betroffener Angehöriger berücksichtigt, heißt es in einer Mitteilung aus dem Rathaus. „Mit dem ehemaligen Neustädter Friedhof haben wir gemeinsam einen würdigen Ort des Gedenkens und Verweilen für Eltern, Verwandte und Freunde von verstorbenen suchtkranken Menschen gefunden“, sagte Jugend- und Sozialdezernent Thomas Walter.

Gedenkstein wird Mittelpunkt

„Wir trauern um die verstorbenen suchtkranken Menschen“, lautet die Inschrift eines Gedenksteins, der Mittelpunkt des Trauerortes sein wird. Um ihn herum sind Blumen und ein Ginkgo-Baum gepflanzt. Neben Sozialdezernent Walter sprachen auch Diakoniepastor Rainer Müller-Brandes und Lina Müller als Vertreterin der „Elterninitiative für akzeptierende Drogenarbeit“ und des „Arbeitskreises Sucht, Drogen und AIDS“ im Rahmen der Einweihung.

Ndr.de

Support. Don't punish.

LÖRRACH

Fotoaktion anlässlich des Gedenktages in Lörrach

Um das Ansinnen des Gedenktages zu unterstützen und im Landkreis Lörrach bekannter zu machen, veranstalteten am 21.07. auch die Lörracher Piraten, unterstützt vom Kreisverband Die Linke Lörrach, wieder einen Infostand zum „Protest-, Aktions- und Trauertag für an Drogen und Prohibition verstorbene DrogengebraucherInnen“.

Mit Hilfe von Infomaterial und Aktionen wie der Fotosession „Support. Don't Punish!“, wollten wir und Sabin Schumacher, Beauftragte für Drogenpolitik der Piratenpartei vom Landesverband Baden-Württemberg mit den PassantInnen ins Gespräch kommen, um auf das Schicksal der verstorbenen Drogengebraucher aufmerksam machen.

Der diesjährige Gedenktag widmete sich dem Fehlen von bedarfsgerechten Hilfsangeboten in den meisten Bundesländern, vorrangig dem Fehlen von Konsumräumen. Darunter auch Baden-Württemberg. Währenddessen steht für viele Städte und deren Menschen in der Region vor allem das Thema Substitution im Fokus.

S. Schumacher

Gedenken am U-Bahnhof Stadtgarten

FOTO: KLAUS HARTMANN/NORDSTADTBLOGGER.DE

Gedenken und Ballons

DORTMUND

33 Drogentote im vergangenen Jahr ...

... das teilte die Stadt Dortmund mit. Am Dienstag findet der bundesweite Gedenktag statt – in Dortmund zum 15. Mal.

Bundesweit wird am Dienstag der „Nationale Gedenktag für die verstorbenen Drogenabhängigen" begangen. Die Gedenkfeier findet um 12 Uhr, vor dem Gedenkstein am U-Bahn-Ausgang Stadtgarten statt. Mit Kerzen, weißen Luftballons, Musik und Ansprachen gedenken Freunde, Angehörige und Mitarbeiter der Drogenhilfe der Drogentoten. Darauf wies am Montag die Stadtpressestelle hin.

Testen illegaler Substanzen

Im Mittelpunkt des diesjährigen Gedenktages stehen die Themen „Drug checking" und Drogenkonsumräume. Durch Drug checking – das Testen illegaler Substanzen auf Inhaltsstoffe und deren Mengen – können Drogennutzer Vergiftungen und Überdosierungen vermeiden. Auch wenn an anderen Suchterkrankungen (Alkohol, Nikotin) mehr Menschen sterben, erschüttert die Drogensucht besonders durch die Rasanz der Abhängigkeit, die Kriminalisierung und das Drama des sozialen Ausstieges bereits in jungen Jahren.

In Dortmund starben nach Angaben der Stadt 2014 acht Menschen an einer Überdosis, weitere 25 Menschen an Suchtfolgeerkrankungen wie Leberzirrhose, Herzerkrankungen, Hirnblutungen und Entzündungen.

Ruhr Nachrichten, 21.07.2015

15. Nationaler Gedenktag erinnert an Drogentote

Dortmunder Suchthilfe-Einrichtungen leisten aktive Überlebenshilfe

44.000 Mal wurden im vergangenen Jahr unter Aufsicht und hygienischen Bedingungen in der Drogenhilfeeinrichtung Kick in der Dortmunder City, Drogen konsumiert. Und 330.000 Spritzen und Kanülen wurden dort entsorgt, statt in Mülltonnen, Hecken oder auf Kinderspielplätzen in der Not weggeworfen zu werden.

Die Anzahl der Drogentoten in Dortmund sinkt dank des etablierten Hilfesystems weiterhin

Nicht nur für die Suchtkranken, sondern auch für die gesamte Stadt erweist sich die Arbeit der Einrichtung im Gesundheitsamt als besonders wertvoll. Nicht mitgerechnet die Anzahl an Spritzen, die im Café Flash am Schwanenwall zur Entsorgung gebracht worden sind. Vieles hat sich Dank des niederschwelligen Hilfesystems in der Stadt zum Besseren gewendet. Augenscheinlich ist das an den Zahlen zu sehen, die den Rückgang der Drogentoten in der Stadt belegen: Gab es Anfang der 90er Jahre noch 54 Todesfälle, so sind in 2014 acht Tote durch eine Überdosierung zu verzeichnen.

Im Kick konnten im letzten Jahr 95 lebensbedrohliche Überdosierungen direkt im Drogenkonsumraum erfolgreich behandelt werden.

„Hätten diese Menschen nicht unter Aufsicht konsumiert, wären sie mit hoher Wahrscheinlichkeit gestorben", erklärt Sigrid Claas vom Kick in ihrer Rede zum Gedenken an die Drogentoten am Nationalen Gedenktag an der U-Bahn-Haltestelle Stadtgarten.

In Dortmund wird dieser Tag, initiiert durch den Elternkreis drogenabhängiger Kinder, die DROBS, das Gesundheitsamt, die AIDS-Hilfe, die Nachsorge Dortmund, PUR e. V. und Pastor Andreas Bäppler zum 15. Mal begangen. Nationaler Gedenktag ist der 21. Juli. Mit Kerzen, weißen Luftballons, Musik und Ansprachen haben Freunde, Angehörige und Mitarbeiter der Drogenhilfe im Stadtgarten den Drogentoten gedacht.

Jedoch gibt es einiges zu verbessern, so Claas in ihrem Resümee des letzten Jahres. Zu nennen sind die Öffnungszeiten der Dortmunder Einrichtungen. Eine Verlängerung würde sich hier ebenso positiv auf die Lebensumstände der Kranken auswirken, wie die Aufhebung der Zugangsbeschränkungen in der Dortmunder Einrichtung. Bislang dürfen nur Dortmunder unter hygienischen Bedingungen dort konsumieren. Andere, die keinen Wohnsitz in Dortmund haben oder wegen fehlender Papiere keinen nachweisen können, müssen immer wieder abgewiesen werden. Unter Umständen ist das ein tödliches Hindernis.

FOTO: KLAUS HARTMANN/NORDSTADTBLOGGER.DE

26 Jahre weiblich, Drogentote in Leipzig

LEIPZIG

Dortmunder Drogenhilfe-Einrichtungen fordern die Abgabe von Diamorphin an Schwerstabhängige

Ein weiterer Baustein ist die kontrollierte Abgabe von Diamorphin an Schwerstabhängige. Zuletzt hat sich Polizeipräsident Gregor Lange für die Abgabe des künstlich hergestellten reinen Heroins an einen bestimmten Personenkreis ausgesprochen. Studien haben gezeigt, dass sich damit sowohl die gesundheitliche als auch die psychosoziale Situation von Schwerstabhängigen verbessern läßt.

Das führe insbesondere zur Beendigung des Konsums von Straßenheroin und anderen Suchtmitteln, einer Stabilisierung der sozialen und finanziellen Situation jenseits der Drogenszene, sowie der Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit und dem Rückgang der Beschaffungskriminalität.

In Berlin werden erfolgreiche Wege in Sachen Diamorphin gegangen. Dort, wie auch in anderen deutschen Städten wurde festgestellt, dass der Zwang zur Abstinenz nicht die einzige Möglichkeit im Umgang mit der Sucht sein kann.

Zu hoffen ist, dass dies auch in Dortmund zur Einsicht kommt. Vielleicht gibt es ja mal einen Jahrestag an dem keine neuen Namen von Drogentoten verlesen werden müssen.

Nordstadtblogger, 22.07.2015, Klaus Hartmann

Grüne fordern zum Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige bessere Finanzierung von Suchtberatungsstellen

Anlässlich des nationalen Gedenktages für Drogentote fordern Bündnis 90/Die Grünen Sachsen einen Kurswechsel in der sächsischen Drogenpolitik. Staatsministerin Barbara Klepsch (CDU) sollte sich verstärkt mit der auskömmlichen Finanzierung der Suchtberatungsstellen auseinandersetzen. Zudem muss das Thema Alkoholmissbrauch in den Mittelpunkt der politischen Debatte gerückt werden.

„Die direkten Folgen von Alkoholmissbrauch fordern jährlich deutlich mehr Todesopfer als beispielsweise Verkehrsunfälle. 2014 sind deutschlandweit circa 15.000 Menschen aufgrund von Alkoholkonsum gestorben. Doch dieser Bereich wird in der aktuellen politischen Diskussion um den Missbrauch von Suchtmitteln ausgeklammert."

„Gerade Kinder und Jugendliche sind besonders gefährdet. Statt einer ernsthaften Aufklärung auch im Bereich Alkohol, Verfügungsbeschränkungen und Maßnahmen der sozialen Kurzintervention, fokussiert sich gerade Sachsen einseitig auf den Bereich Crystal-Konsum", stellt der Landesvorsitzende der Grünen heraus. „Auch Alkoholmissbrauch zerstört Menschen und ihre Familien. Zudem muss Deutschlandweit von jährlich 26,7 Mrd. Euro volkswirtschaftlicher Kosten infolge alkoholbezogener Krankheiten ausgegangen werden."

„Gegensteuern könnte die sächsische Staatsregierung mit einer gesicherten Finanzierung der Suchtberatungsstellen und Hilfeangebote. Aber diese sind nicht ausreichend und nicht zuverlässig finanziert. Projektmittel werden zum Teil zu spät ausgezahlt. Hinzu kommt, dass die Erhöhung der Mittel für das Jahr 2015 erst im August greift, so dass die Gelder kaum bedarfsgerecht bis zum Ende der Förderperiode eingesetzt werden können."

LIZ, 20.07.2015

Gedenktag für Drogentote – Andacht in Paul-Gerhardt-Kirche

Anlässlich des bundesweiten Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige fand am Dienstag im Garten der Paul-Gerhardt-Kirche in Connewitz eine Gedenkveranstaltung statt. Dort gab es eine Andacht für die Betroffenen. Der Tag ist vor allem für die Angehörigen der Verstorbenen und für die Fachkräfte der Suchthilfe gedacht. Nachdem die Zahlen der Drogentoten jahrelang rückläufig waren, steigen sie seit dem Jahr 2013 wieder an.

Den Fernsehbeitrag von Christiane Tanner im „info TV leipzig" zu dieser Veranstaltung finden Sie hier: http://goo.gl/JzteJW

Die Mitarbeiterinnen von Arzt Mobil Gelsenkirchen e. V. und dem Caritasverband Gelsenkirchen berührten mit ihren Worten.

FOTO: THOMAS SCHMIDTKE

GELSENKIRCHEN

Über 130 Drogentote in einem Jahr in Gelsenkirchen

Zum Nationalen Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige trafen sich gestern Angehörige und Betroffene zum Gottesdienst in der Propsteikirche St. Augustinus.

Seit 1998 findet in Deutschland der nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige am 21. Juli statt. Bundesweit soll sich an diesem Tag offiziell, denen entsonnen werden, die auf verschwiegenem Wege gegangen sind, die vor ihrem Tod oft am Rande der Gesellschaft lebten, meist keinen Kontakt mehr zu Familie und Freunden hatten.

In der Katholischen Propsteikirche St. Augustinus wurde deshalb aus diesem Anlass zum zweiten Mal ein Gottesdienst gehalten. Etwa 45 Leute fanden sich in der Kirche ein. Die Bänke im vorderen, kleinen Bereich des Kirchenschiffs, direkt hinter dem Altar, waren voll besetzt, einige Gäste saßen auf den Treppen direkt dahinter, um ebenfalls möglichst gut hören zu können.

„Zum größten Teil sind es Betroffene, die jemanden verloren haben oder Betreuer, die mit Suchtkranken arbeiten, die heute hier gemeinsam gedenken. Ich halte diesen offiziellen Termin für äußerst wichtig, da gerade diese Menschen meist einfach vergessen werden“, sagt eine anwesende Bewährungshelferin.

Norbert Labatzki spielte andächtige Lieder

Zur Eröffnung spielt Norbert Labatzki andächtige Klänge auf der Trompete, dann treten die Mitarbeiterinnen von Arzt Mobil Gelsenkirchen e. V. und dem Caritasverband Gelsenkirchen gemeinsam nach vorne.

Karin Schneider, Psychosoziale Beraterin bei Arzt Mobil, beginnt mit einem Zitat Immanuel Kants: „Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern; tot ist nur, wer vergessen wird.“ Und sagt weiter: „Darum geht es heute: Um das nicht Vergessen.“ Dann beginnt Pfarrer Ingo Mattauch den Gottesdienst mit einer Lesung aus der Bibel. Besonders emotional wird es, als eine Betroffene ein Gedicht vorliest, dass sie nach dem Tod ihrer Mutter verfasste. Die junge Frau bricht zwischendurch ab, muss weinen, und auch in den Kirchenbänken wird ein mitfühlendes Schluchzen hörbar.

Als dann die Namen der in einem Jahr verstorbenen Suchtkranken vorne vorgelesen werden, können viele ihre Tränen nicht mehr zurückhalten. Die Mitarbeiterinnen von Arztmobil und Caritas lesen immer je 15 Namen laut vor, dann wird eine Kerze angezündet und Rosen vorne abgelegt.

Bekannte zeigen ihre Trauer

Wenn ein bekannter Name vorgetragen wird, springen Bekannte aus den Bankreihen auf und gehen sofort nach vorne, ihre Rosen, die schon vor dem Gottesdienst draußen verteilt wurden, fest umklammert. Manchmal steht auch niemand auf, dann zünden die Betreuerinnen ein Licht und legen eine Rose für die Verstorbenen ab. Insgesamt werden 131 Namen vorgelesen. Dann singen alle zusammen, begleitet von Labatzki an der Gitarre. „Ich vermisse Uwe so sehr“, flüstert eine der Anwesenden zwischendurch einem Mann ins Ohr.

Nach knapp einer Stunde gehen dann alle ins Augustinusstübchen, um sich bei Kaffee und Kuchen zu unterhalten und die Andacht noch mal Revue passieren zu lassen.

Der westen, 21.07.2015,
Laura da Silva Carvalho

Trauergottesdienst am 21.07. mit Pfarrerin Heike Lengenfeld-Brown

Gedenken in der Krisenhilfe Bochum – sehr traditionell und persönlich

BOCHUM

Zahl der Drogentoten sinkt dank Drückerraum der Krisenhilfe

Seit 14 Jahren können Abhängige illegale Drogen in einem Raum in der Krisenhilfe Bochum konsumieren. Medizinisches Personal hilft im Ernstfall.

Vor dem Eingang der Krisenhilfe plaudern Männer und Frauen, halten Bier in der Hand und rauchen – dann löst sich jemand aus der Gruppe, geht hinein und setzt sich in einer der Kabinen einen „Schuss". Bis zu 130 Mal am Tag passiert dies.

Aber am Dienstag wurde es um elf Uhr ruhig: Sieben Menschen sind in diesem Jahr an den Folgen des Drogenkonsums gestorben. Viel weniger als noch vor der Einrichtung des Drogenkonsumraums vor 14 Jahren. Im Aufenthaltsraum las Krankenschwester Esther Nock zum Gedenken die Bergpredigt vor und Pfarrerin Heike Lengenfeld-Brown erinnerte daran, dass das Leben ein Stückwerk sei, unvollkommen und stets ein Entwurf. Einige Frauen weinten, Männer kämpften gegen ihre Tränen.

Auf der Theke hat jemand den Film „Requiem for a Dream" liegengelassen. Das Drogen-Drama ist alles andere als verherrlichend, und trotzdem wirkt es an diesem Ort wie fehl am Platz. Das hier ist die Realität, und die ist brutaler. Ist man einmal im Bannkreis des Heroins gefangen, kann man schwer aufhören.

Torsten Polesch organisierte den Gedenktag

Drogenabhängige brauchen Hilfe, keine Strafe

Deshalb brauchen Drogenabhängige Hilfe und keine Strafe, ist Leiterin Silvia Wilske überzeugt. Die Krisenhilfe wehrt sich dagegen, Abhängige zu kriminalisieren. „Das Wichtige ist, dass sie nicht auf der Straße konsumieren müssen." Dort benutzten sie verunreinigte Spritzen, nähmen Pfützenwasser, um den Stoff zu verdünnen, sterben, weil sie an Atemnot leiden.

In der Krisenhilfe hingegen stehen die Menschen im „Drückerraum" unter Aufsicht. „Man kriegt die Notfälle mit, man ist nicht in drei Sekunden tot", sagt Silvia Wilske. Während der Öffnungszeiten ist eine Ärztin zugegen, jeder Mitarbeiter hat eine Drogennotfallausbildung, ein Atemgerät steht griffbereit. „Wir haben seit 2001 den Raum. Das hat dazu geführt, dass die Zahl der Drogentoten gesunken ist", sagt Wilske. In der Einrichtung sei noch niemand gestorben. Die Krisenhilfe weiß aber von sieben Drogentoten in diesem Jahr. Eines der Opfer starb an der Kräutermischung „Spice". Heroin sei „out", die Billig-Drogen aus dem Internet würden aber zu einem Problem.

Medizinische Versorgung lässt Abhängige älter werden

Hintergrund: Auch die Ursachen für Todesfälle haben sich verändert. An einer Überdosis sterben weniger, an Leberzirrhose als Folge des Konsums hingegen immer mehr. Gleichzeitig lässt die gute medizinische Versorgung Abhängige älter werden. Wilske freut natürlich die gesunkene Zahl der Drogentoten. Am liebsten aber würde sie im Zweifel auch Drogen ausgeben dürfen, damit die Abhängigen sich nicht auf dem Schwarzmarkt illegal gepanschtes Zeug erwerben müssen. Wilske: „Das wäre mein größter Wunsch."

derwesten.de, 23.07.2015, Dominik Loth

Festnahmen in der Nähe der Krisenhilfe

Größtenteils wird die Krisenhilfe von der Stadt Bochum finanziert. Mehrfach soll es schon vorgekommen sein, dass die Polizei Abhängige, die auf dem Weg zur Krisenhilfe waren oder sie verlassen haben, wegen Drogenbesitzes festgenommen hat. Da der Handel, Anbau und Besitz von Heroin verboten ist, muss die Polizei diese Fälle strafrechtlich verfolgen.

MINDEN-LÜBBECKE

Zahl der Drogentoten im Kreis Minden-Lübbecke deutlich zurückgegangen

195 Menschen aus NRW starben im Jahr 2013 an den Folgen von Drogenmissbrauch, davon 2.803 alkoholbedingt, wie aus einer Erhebung des Statistischen Landesamtes zum „Nationalen Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige“ am 21. Juli 2015 hervorgeht – insgesamt 48 Personen weniger als im Jahr zuvor. Während die Zahl der Alkoholtoten um 84 sank, stieg jedoch die Anzahl der Toten wegen Missbrauchs von psychotropen Substanzen bzw. Betäubungsmitteln um dramatische 36.

Im Kreis Minden-Lübbecke zeichnete sich vergleichsweise zu anderen Städten in NRW ein deutlicher Tiefstand ab. Waren es im Jahr 2003 noch 66 Menschen, die an Drogen starben (von insgesamt 3.452 Todesfällen), wurden 2013 lediglich 42 verzeichnet. Das entspricht 1,1 Prozent der Todesfälle in 2013 (von insgesamt 3.674).

Was jedoch keinen Grund zum Feiern bietet. Unter Schirmherrschaft von Barbara Steffens, Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter in NRW, soll der 21. Juli nicht nur ein Tag des Gedenkens, sondern auch der Aktionen und des Protestes sein. Die zentrale Kundgebung des „Bundesverbandes der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit e.V.“ unter Leitung von Jürgen Heimchen findet in Wuppertal statt. Direkt auf der „Platte“ lädt der Bundesvorstand zu einem Bundespressegespräch ein.

Das diesjährige Motto lautet Konsumräume retten Leben. Was die Veranstalter darunter verstehen, erklären sie wie folgt auf einer Facebook-Seite:

Drogenkonsumräume

Ermöglichen die wichtige zeitnahe Intervention bei Notfällen, etwa durch akute Überdosierung; verhindern Hepatitis C- und HIV/Aids-Infektionen durch Ausgabe steriler Spritzbestecke; bieten die Chance für einen stressfreien Konsum („Druckraum = Raum ohne Druck“); erleichtern die erste Kontaktaufnahme mit der organisierten Drogenhilfe; entlasten den öffentlichen Raum, vermeiden zum Beispiel Spritzen-Müll; und ermöglichen zeit- und szenenahe Information etwa über aktuell ungewohnt hohe Konzentrationen oder bekannte Verunreinigungen der illegalen Drogen.

Der Verein fordert daher die bedarfsgerechte Versorgung mit Drogenkonsumräumen in allen Bundesländern und erinnert in diesem Zusammenhang an den Grundsatz der Gleichbehandlung. „Es darf nicht länger so sein, dass Drogengebraucher, nur weil sie im ‚falschen‘ Bundesland wohnen, heimlich und versteckt ihre Drogen unter menschenunwürdigen und unhygienischen Bedingungen konsumieren müssen – oder dadurch gar sterben.“

Wie in vielen anderen Städten wird heute in Köln von 11 bis 13 Uhr eine Mahnwache auf dem Neumarkt abgehalten sowie ab 13 Uhr eine dreieinhalbstündige Gedenkfeier im Stadtteil Kalk stattfinden. Unter musikalischem Geleit eines Gospelchors wird Vision e.V. in Gedenken an Partner, Angehörige und Freunde Fackeln anzünden und Luftballons steigen lassen.

Der gemeinnützige Verein für innovative Drogenselbsthilfe und staatlich anerkannte Drogenberatungsstelle „Vision e.V.“ bietet neben der Livemusik und den Ansprachen auch kostenlos Essen vom Grill und Getränke an. Zudem besteht die Möglichkeit, Schiefertafeln zum Gedenken zu beschriften und an der Gedenkstätte abzulegen.

Oktobernews Minden Lübbecke, 21.07.2015

MÜNSTER

Konsumräume retten Menschenleben, Gedenken in Münster

Der nationale Drogentotengedenktag am 21.07., wird seit 1998 in mehr als 60 deutschen Städten begangen. Initiiert wurde dieser Tag vom „Landesverband der Eltern und Angehörigen für humane

und akzeptierende Drogenarbeit NRW e.V.“ um den Opfern der repressiven Drogenpolitik zu gedenken.

Jedes Jahr steht dieser Tag unter einem bundesweit einheitlichen Motto, in diesem Jahr:

„Leben akzeptieren, sterben verhindern – Konsumräume retten Menschenleben“

„Die Zahl der drogenbedingten Todesfälle stieg 2013 erstmals seit 2009 wieder an. Dieser Trend setzte sich 2014 fort und es waren bundesweit 1032 Drogentodesfälle zu verzeichnen.“ (1.002 Todesfälle in 2013, dies entspricht einem Zuwachs um 3% – Bundes Drogen- und Suchtbericht 2015).

Weiße Ballons stiegen in den Münsteraner Himmel

Auch in Münster sind in den letzten 12 Monaten 12 Angehörige der offenen Drogenszene gestorben. Die Ursachen hierfür beziehen sich nicht nur auf Überdosierungen, sondern vor allem auch auf die (vermeidbaren) Spätfolgen des Drogenkonsums.

In Münster fanden bereits zum 7. Mal Aktionen anlässlich des Drogentotengedenktages statt

Der Drogenhilfeverein INDRO e. V. gedachte den Verstorbenen mit weißen Rosen und kleinen Gedenksteinen. Desweiteren hatten Szeneangehörige, Freunde und Verwandte die Möglichkeit Gedenkkarten, die an weißen Ballons befestigt waren, zu beschriften und diese, nach einer Gedenkminute, gemeinsam steigen zu lassen. Insgesamt stiegen 30 Ballons in den Himmel, teilweise wurden als Gruß auch weiße Rosen oder kleinere Geschenke an den Ballons befestigt und in den Himmel geschickt. Traditionell gab es auch Kaffee und Kuchen.

Der Tag wurde auch in diesem Jahr wieder von vielen genutzt, um trotz des stressigen Szenealltags denen zu gedenken, die sie zwar verloren aber nicht vergessen haben.

Eva Gesigora

Schwarze Ballons als Zeichen der Trauer

PFORZHEIM

Gedenken an verstorbene DrogengebraucherInnen in Pforzheim

Nach mehreren Jahren Abstinenz veranstaltete die Plan B gGmbH (Drogenhilfe) und die AIDS-Hilfe Pforzheim e. V. zum Gedenktag eine Aktion in der Fußgängerzone mit Infostand, zu gestaltenden Gedenkkacheln, schwarzen Luftballons und weißen Rosen. Passanten*innen konnten ihre Gedanken oder Wünsche auf Kacheln schreiben und auf den Boden legen und so konnten Interessierte etwa lesen „Ich schicke Euch liebe Grüße nach oben“ oder „Ich denke an Dich!“ oder aber auch die Forderung „akzeptierende Drogenpolitik jetzt!“

Bei einer Gedenkfeier im Kontaktladen „Loft“ wurde ebenso an die Verstorbenen gedacht. Die Verantwortlichen werden nun wieder regelmäßig am 21.07. Aktionen organisieren, um das Schicksal der Verstorbenen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen!

Wir fordern nicht nur zum 21.07. folgende dringend notwendigen Maßnahmen: flächendeckende Substitution mit dem individuell geeignetsten Substitut, flächendeckende ärztliche Versorgung ohne Stigmatisierung, Installation von Spritzenautomaten und Eröffnung von Konsumräumen. Es gibt noch viel zu tun- wir bleiben dran!

Das Team des Kontaktladens Loft, Plan B gGmbH und der AIDS-Hilfe Pforzheim e.V.

FOTO: EBERL

Das Team vom Kontaktladen Ingolstadt organisiert das Gedenken an verstorbene Drogenabhängige: Stephanie Schönle (von links), Josipa Dommel, Ingrid Jäger und Sebastian Buchbach.

INGOLSTADT

Ein Baum gegen das Vergessen

In aller Welt wird Drogentoter gedacht-in diesem Jahr erstmals auch in Ingolstadt.

Es sind tragische Schicksale, von denen die Öffentlichkeit meist nur wenig Notiz nimmt. Und das, obwohl die Betroffenen mitten in Ingolstadt leben–und sterben. Alleine im ersten Halbjahr sind in Ingolstadt laut Polizeistatistik vier Menschen an Drogen gestorben. So viele wie im gesamten Jahr2014. Tatsächlich dürften es zwei-, vielleicht dreimal so viele Menschen sein, die in diesem Jahr schon ihrer Sucht erlegen sind, deren Todesursache aber als Suizid, einem unspezifischem " Herzstill-stand" oder „Hirnschlag" eingestuft wurden.

Die Zahl der Drogentoten steigt nicht nur in Ingolstadt. Im gesamten Freistaat sind im ersten Halbjahr offi ziell 145 Menschen an Drogen gestorben, 37 Prozent mehr als im vergangenen Jahr.Diese Entwicklung wird etwa seit 2012 beobachtet, sagt Josipa Dommel, Sozialarbeiterin von Condrobs im Ingolstädter Drogenkontaktladen.

Das liege auch daran, dass zuletzt vermehrt neue Substanzen auf den Drogenmärkten auftauchen, deren Wirkung nur schwer einzuschätzen sind. Sie werden unter den vermeintlich harmlosen Bezeichnung „Badesalz" oder „Kräutermischung" verkauft und haben mitunter fatale Wirkungen. „Vor allem die Wechselwirkungen mit anderen Substanzen sind nur sehr schwer abzuschätzen", erklärt die Sozialarbeiterin.

Das Thema alarmiert Sozialarbeiter und Teile der Politik schon länger. In der Öffentlichkeit findet der Diskurs dagegen kaum statt „Höchstens, wenn mal wieder ein Drogentoter in einer öffentlichen Toilette gefunden wird", so Josipa Dommel. Dass etwa in Ingolstadt im Schnitt jeden Monat ein Mensch an harten Drogen stirbt, ist kaum bekannt. In anderen Gegenden ist es kaum anders. Das zeigt sich etwa an der Diskussion um die Einrichtung von sogenannten Konsumräumen, die derzeit auch in Bayern geführt wird. In anderen Bundesländern gibt es bereits Räume, in denen Abhängige unter medizinischer Betreuung in einem sterilen Umfeld mit sauberen Utensilien ihre Drogen konsumieren dürfen.

Im Ingolstädter Kontaktladen findet kein Konsum statt. Hier finden Hilfesuchende Beratung, sterile Spritzen, Kondome und ein kleines Freizeitangebot. Am Tag kommen zwischen 25 und 30 Menschen zu uns", berichtet Dommel. Um auf das Schicksal von drogenabhängigen Menschen hinzuweisen und durch Aufklärung Prävention zu betreiben, wurde 1998 der Internationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige initiiert. Beteiligt sind unter anderem die Deutsche Aids-Hilfe und der Bundesverband für Eltern und Angehörige für akzeptierende Drogenarbeit. Alleine in Deutschland hat es zuletzt jeweils am 21. Juli in rund 60 Städten Aktionen und Gedenkveranstaltungen gegeben.

Auf Initiative von Josipa Dommel wird es in diesem Jahr auch eine kleine Veranstaltung in Ingolstadt geben. „Es geht nicht nur um die Öffentlichkeit", erklärt sie. „Einige unserer Klienten wollen auch ihrer Trauer über Freunde und Angehörige Ausdruck verleihen, die sie verloren haben."

Am morgigen Dienstag, 21.Juli, wird sich das Team des Kontaktladens zunächst mit einigen Sozialarbeitern und Klienten treffen und kleine Tafeln gestalten. In der Grünanlage an der Stadtmauer unweit des Alf Lechner-Museums hat die Stadt Ingolstadt einen Platz zur Verfügung gestellt, an dem im Anschluss ein Baum gepflanzt werden soll. An ihm werden die Gedenktafeln gehängt. Josipa Dommel hofft, dass sich der Gedenktag künftig auch in Ingolstadt etabliert und trägerübergreifend begangen wird. Vielleicht ein erster Schritt, um dem Thema und den mit ihm verbundenen menschlichen Schicksalen mehr Aufmerksamkeit zu verleihen.

Donaukurier, 20.07.2015,
Johannes Hauser

Holzkreuze erinnern an Verstorbene

BRAUNSCHWEIG

13 Tote durch Drogen und Folgeerkrankungen

Am heutigen „Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher" fordern Verbände mehr Drogenkonsumräume.

Die Nachricht, die Thomas Fabian am Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher verkündet, ist keine gute: „Ich kann mich nicht erinnern, dass wir in Braunschweig jemals so vieler Toter haben gedenken müssen." 13 Menschen seien im vergangenen Jahr durch Überdosis und an Folgeerkrankungen wie Hepatitis C und Aids gestorben. „Im Vorjahr waren es sieben", sagt der Mitarbeiter der Braunschweiger Aidshilfe, die am heutigen Dienstag gemeinsam mit der Drogenselbsthilfe JES auf dem Kohlmarkt mit Info-Stand und Mahnmal auf die Situation aufmerksam macht. Auch bundesweit steige die Zahl der Drogentoten: 1.023 Menschen starben 2014 allein an einer Überdosis. In Braunschweig waren es nach Angaben des Polizeisprechers Joachim Grande vier.

Zum tödlichen Cocktail, weiß Thomas Fabian, könne vor allem der Mischkonsum von Heroin in Kombination mit Alkohol und anderen Drogen werden. „Prävention", betont Fabian, „ist wichtig." Sowohl in Schulen, um Drogenkonsum zu verhindern, als auch in der Drogenszene, um Konsumenten etwa vor HIV- und Hepatitis-Infektionen zu schützen.

FOTO: FRANK RUMPENHORST/DPA

Drogenkonsumräume mit sterilen Spritzen und Notfall-Personal wie hier in Hamburg sollte es aus Sicht der Braunschweiger Aids-Hilfe in allen Bundesländern geben.

Vom erhobenen Zeigefinger hält der Braunschweiger Mitorganisator des Gedenktages ebenso wenig wie von der Kriminalisierung Drogenabhängiger. Es gehe darum, über die Gefahren aufzuklären.

Er selbst ist in der Dogenszene unterwegs, er geht in Gefängnisse und spricht dort über Ansteckungswege Und die Bedeutung steriler Spritzen. Darüber hinaus steht auch Thomas Fabian hinter der zentralen Forderung der Organisatoren des diesjährigen Nationalen Gedenktages: je nach Bedarf flächendeckend Drogenkonsumräume zu schaffen, in denen sterile Spritzen verteilt werden und im Notfall – etwa bei Atemstillstand durch eine Überdosis – Erste Hilfe geleistet wird. „Vier Drogentote in Braunschweig müssen nicht sein", verweist Fabian auf eine Studie, nach der in Berlin auf diesem Weg 82 Menschenleben gerettet worden seien. In Niedersachsen gebe es bisher aber nur einen einzigen Drogenkonsumraum – in Hannover. Fabian weiß: „Das ist auch ein Kostenfaktor." Man brauche Personal, das in der Notfall-Rettung ausgebildet ist. Doch mahnen die Verbände für akzeptierende Drogenarbeit: Je restriktiver die Drogenpolitik in den Bundesländern sei, desto mehr Drogentote gebe es.

Braunschweiger Nachrichten, Bettina Thoenes

Namen und Steine in Nürnberg

FOTO: WWW.MUDRA-ONLINE.DE

NÜRNBERG

Erinnerungsfeier in der St. Klarakirche

30 Drogentote im Jahr 2013, 27 Drogentote 2014, 12 Drogentote bisher in 2015 Stichtag: 06.08.) in Nürnberg – eine dramatische Bilanz

Am 21. Juli 2015 fand der bundesweite Gedenktag für verstorbene Drogenkonsument(inn)en statt. Auch in Nürnberg wurde an diesem Tag der Verstorbenen gedacht. Mudra und die Offene Kirche St. Klara veranstalteten am Abend eine Erinnerungsfeier. Drogenkonsument(inn)en, ExuserInnen, Freunde, Eltern und Angehörige sowie MitarbeiterInnen von mudra, St. Klara und anderen Organisationen, aber auch VertreterInnen der Politik waren an dieser überkonfessionellen Erinnerungsfeier beteiligt. Erstmalig sprach auch ein muslimischer Iman ein Gebet für die Verstorbenen. Musikalisch umrahmt wurde die Feier von Kisha Siegmund und Michael Hermann. Eine wichtige und wiederum sehr eindrucksvolle Feier!

www.mudra-online.de

Veranstaltungsplakat

Gedenktag für Drogentote in Witten

WITTEN

Für Corinna und für alle anderen

Freunde und Weggefährten versammeln sich im Lutherpark in Witten zum bundesweiten Gedenktag an verstorbene Abhängige

Mit schwarzem Filzstift schreibt Bea (30) ihre Botschaft auf einen Zettel: „Für Corinna und für alle anderen." Jetzt knotet sie den Brief an den Ballon, den ein Mitarbeiter des Haus im Park (HiP) kurz zuvor mit Helium befüllt hat. „Die Corinna war total intelligent, wir sind zusammen aufs Gymnasium gegangen: Als sie gestorben ist, war sie nicht älter ich." Bea sagt's und entlässt den Ballon in die Lüfte. „Eine Überdosis. Am Ende hatten sich unsere Wege auseinanderentwickelt."

Corinna ist eine von rund einem Dutzend Drogenabhängigen, die jährlich in Witten an ihrer Sucht sterben. Um ihrer zu gedenken, versammelten sich am Dienstag rund 30 Freunde und Weggefährten im Lutherpark. Ein Tisch mit Kerzen, ein schlichtes Kreuz, dazu die Sonne, die den bedeckten Himmel durchbricht. „Jeder von uns kennt dunkle Zeiten", sagt Pfarrer Reinhard Edeler. „Jeder von uns kennt die Hoffnungslosigkeit, die Angst, es vielleicht nicht zu schaffen." Doch wichtig sei der Glaube daran, dass man trotz seiner Schwächen getragen werde. Edeler hebt die Hände zum Gebet.„Dass Ihr alle heute hier seid, zeigt, dass die Verstorbenen getragen werden. Sie leben in Euren Erinnerungen weiter."

FOTO: THOMAS NITSCHE

Konsumraum politisch nicht gewollt

Die Sucht, sagt Marcus Reckert, Leiter des HiP, sei ein gefährlicher Gefährte. „Heute sterben die Abhängigen seltener an einer Überdosis." Meistens seien es die Spätfolgen, die den Betroffenen zum Verhängnis würden. „Der Körper macht irgendwann nicht mehr mit. Multiples Organversagen nennen das Ärzte."

Dennoch: Die Gefahr von unsachgemäßem Konsum und damit einer Überdosis sei immer gegeben, betont Reckert. „Gerade darum sind Konsumräume so sinnvoll, denn da kann der Vorgang medizinisch überwacht werden." Konsumräume, in denen Drogenabhängige ihren Stoff unter Aufsicht zu sich nehmen können, gibt es in größeren Städten wie Dortmund und Bochum, sie werden in der Drogenpolitik als Erfolg gewertet. In Witten wurde ein Konsumraum politisch bisher immer abgelehnt. „Obwohl die Szene gemessen an der Einwohnerzahl in Witten überdurchschnittlich groß ist", meint Fachmann Reckert.

40 Abhängige täglich im HiP

Zurzeit besuchen rund 40 Abhängige täglich das HiP, Tendenz steigend. Die meisten von ihnen sind substituiert, d. h. bekommen den Ersatzstoff Methadon, um das noch zerstörerische Heroin hinter sich zu lassen. „Corinna und ich waren Freundinnen bis zur elften Klasse. Dann begann der Abstieg", erzählt Bea. Ihr Ballon ist hoch oben zwischen den Wolken verschwunden.

derwesten.de, 21.07.2015, Tina Bucek

BERLIN

Performance eines russischen Aktionskünstlers

Der Berliner Gedenktag unterstützt ROOM FOR CHANGE die europäische Kampagne für Drogenkonsumräume

KURZ NOTIERT

OSNABRÜCK

Das Osnabrücker Drogenhilfenetzwerk gestaltete wie seit 2002 den nationalen Gedenktag für verstorbene Drogenkonsumenten mit einem Gottesdienst in der Gertrudenkirche und anschließender Andacht am Gedenkstein. Danach spielte die Gruppe „PlekWeg“ im Café Kommunitas.
Der Gedenktag thematisierte in diesem Jahr Drogenkonsumräume. Das sind Einrichtungen, die Konsumenten einen risikominimierten, meist intravenösen Konsum von Drogen wie Heroin ermöglichen. In Osnabrück gibt es derzeit keinen entsprechenden Raum, jedoch Safer-Use-Angebote, unter anderem den Tausch gebrauchter Spritzen gegen neues steriles Besteck.

Das Drogenhilfenetzwerk Osnabrück besteht aus Aids-Hilfe, Ambulanter Justizsozialdienst, Ameos-Klinikum (Abteilung Sucht), Caritasverband, Diakonisches Werk, Verein Elrond, Elternkreis Caritasverband, Eltern helfen Eltern und HIV-Seelsorger Pastor Heyl.

Osnabrücker Zeitung, Juli 2015

HAGEN

Am Dienstag, 21. Juli, gedachten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kommunalen Drogenhilfe der Stadt Hagen von 10 bis 14 Uhr auf dem Friedrich-Ebert-Platz vor der Volme-Galerie. Mit der Ausstellung eines Objekts wurde der Drogentoten in Hagen gedacht. Für interessierte Hagener Bürgerinnen und Bürger lag an einem Stand Informationsmaterial zum Thema Sucht und Drogen bereit.

KIEL

„Licht schenken“ lautete der Titel eines Gottesdienstes, der anlässlich des bundesweiten Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige in der St. Johannes-Kirche in Kiel-Gaarden stattfindet. Mit der Andacht soll Betroffenen, aber auch Angehörigen Kraft, Trost und Zuversicht gegeben werden“, sagt Helge Skerwetat, Sozialarbeiter der Drogenhilfe Kiel-Ost. Im Anschluss an luden Kirchengemeinde und Drogenhilfe zu Gesprächen

RAVENSBURG

Der Arbeitskreis „Illegale Drogen Ravensburg“ veranstaltete am Dienstag, 21. Juli, um 14 Uhr einen Gedenkgottesdienst mit dem Motto „Leben retten“ in der St.-Jodok-Kirche. Anlass war der Nationale Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige

Im Arbeitskreis „Illegale Drogen Ravensburg“ haben sich MitarbeiterInnen von Diensten und Einrichtungen der Drogenhilfe zusammengeschlossen. Mitglieder des Arbeitskreises illegale Drogen sind Mitarbeiter folgender Träger: Anode e. V., Caritas, Schwerpunktpraxis Dr. Matschinski, Suchthilfe gGmbh, JVA Ravensburg und ZfP, Württemberger Hof.

Quelle: Caritas – Bodensee

LENGERICH

Ein Patient nach dem anderen steht auf, nimmt eine Rose, um sie in die Vase vor dem efeuumrankten Stein zu stellen und dabei die Namen von Menschen zu sprechen, die am Drogengebrauch gestorben sind. Viele Namen werden genannt - von Freunden, Verwandten und ehemaligen Patienten. Es sind bewegende Momente für alle, die an der kleinen Andacht zum nationalen Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige im Garten der Abteilung für Suchtkrankheiten in der LWL-Klinik Lengerich teilnehmen. Klinikseelsorger Dr. Dirk Klute und Oberarzt Werner Terhaar finden respektvolle und warmherzige Worte, die berühren. Dem Behandlungsteam ist es wichtig, diesen Tag auch zum eigenen Gedenken an die verstorbenen Patienten zu nutzen und in der alltäglichen Arbeit inne zu halten. Somit beteiligten sich alle an der Gestaltung der Andacht. Wertschätzung und Empathie zeigen sich in dieser Gedenkfeier und auch eine Verbundenheit mit den Angehörigen. Es war die Spende der Schwester eines verstorbenen Drogenabhängigen, die den Erinnerungsstein im Garten von Haus 18 ermöglicht hat.

Quelle: www.lwl.org

DÜSSELDORF

Auch in diesem Jahr wurde am 21. Juli in Düsseldorf an die in Folge ihres Drogengebrauches verstorbenen Menschen gedacht. Im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes in der St. Elisabeth Kirche zündeten Angehörige, Freundinnen und Freunde sowie Mitarbeiter/innen aus sozialen Einrichtungen 26 Kerzen für die namentlich erwähnten Verstorbenen an. Eine letzte wurde wie immer für alle Ungenannten entzündet.

Offen für jede Glaubensrichtung und Form von Spiritualität wurde die Gedenkfeier durchgeführt. In der Predigt wurde die gesellschaftliche Stigmatisierung und Diskriminierung von Drogenabhängigen beklagt. Ein menschwürdiger Umgang mit gesellschaftlichen Minderheiten im Sinne des christlichen Glaubens und Grundgesetztes wurden gefordert. Im Anschluss an diesen angemessenen, berührenden Gottesdienst, in dem treffende und tröstliche Worte gesagt wurden, konnten die ca. 70 Besucher/innen den Kirchgang im Foyer bei Kaffee und Austausch ausklingen lassen.

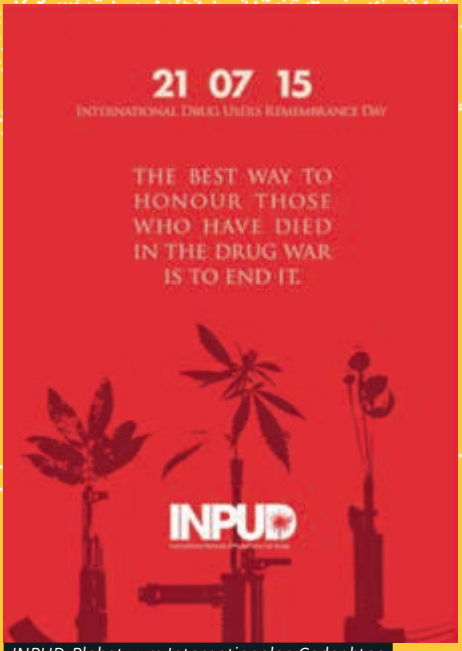
Im Verlauf des Tages konnten sich Trauernde sowie Interessierte in der Drogenhilfe Düsseldorf e. V. und AIDS-Hilfe Düsseldorf e. V. am Worringer Platz einfinden. Neben einigen Informationsbroschüren und die Möglichkeit, untereinander ins Gespräch zu kommen, wurde Kaffee und Kuchen angeboten. Das gemeinsame, zwanglose Beisammensein fand in Gedenken der Toten statt. Den Hinterbliebenen sollte dies signalisieren, dass das Leben trotz Trauer weitergeht. Neben dem Stand befand sich zudem ein kleiner Altar, auf dem der Toten durch Rosen, Kerzen und persönlichen Briefen gedacht wurde. Zudem konnten Luftballons mit Wünschen in den Himmel geschickt werden. Ein Mitarbeiter der Drogenhilfe unterstütze die freundliche Atmosphäre mit Gitarrenklängen. Die Resonanz war durchweg positiv.

Nicole Thrandorf, AH Düsseldorf

RHEINE

Den Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige nahm die Jugend- und Drogenberatung, Aktion Selbsthilfe e.V. in Rheine zum Anlass um mit NutzerInnen ihrer Einrichtung im Rahmen eines kostenlosen Frühstücks das Thema „Trauer und Gedenken“ zu diskutieren.

INTERNATIONAL REMEMBRANCE DAY



INPUD-Plakat zum Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher

Baum der Hoffnung in Wien

Gedenken in Bludenz

ÖSTERREICH

Der Baum der Hoffnung in Wien

Seit 1997 gedenkt der Elternkreis Wien alljährlich mit einer Kerzenentzündung anlässlich des Internationalen Tages gegen Drogenmissbrauch und illegalen Drogenhandel, den Drogenopfern.

Die Wiener Eltern und Angehörigen solidarisieren sich ebenfalls mit den Anliegen des Bundesverbands der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit e.V. in Deutschland. Obwohl der Gedenktag in Wien an einem anderen Datum stattfindet, organisierte der Elternkreis Wien eine kleine Aktion am Baum der Hoffnung am 21.07.2015 und entzündeten eine Kerze des Gedenkens.

Bludenz, Dornbirn

Drogenselbsthilfe in Österreich organisiert Gedenken am 21. Juli

Für uns als JES Bundesverband, Elternverband und DAH ist es immer eine besondere Freude, wenn Städte bzw. Einrichtungen sich entschließen erstmals am Gedenktag teilzunehmen. Wenn es sich hierbei dann noch um eine Selbstorganisation Drogen gebrauchender Menschen handelt, ist die Freude doppelt groß. Unsere Freunde aus Bludenz organisierten einen Infostand in der Fußgängerzone in Bludenz. Am Abend des 21. Juli besuchten DrogengebrauchInnen Gräber von verstorbenen Freunden auf dem städtischen Friedhof von Bludenz. Dabei entstanden Gespräche mit anderen Friedhofsbesuchern.

In Dornbirn haben die Freunde vom Verein „Starke Süchtige“ im Innenhof der Drogenberatungsstelle „Ex und Hopp“ eine kleine Gedenkfeier mit Musik und Texten veranstaltet.

SCHWEIZ

Kerzen schwimmen für Drogentote auf der Limmat

Der Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige soll nicht nur ein Tag des Erinnerns sein, sondern auch ein Tag der Aktionen und des Protests: „Unsere Aktion soll ein Zeichen setzen, berühren, nachdenklich stimmen, denn die Drogenproblematik wird in unserer Gesellschaft weitgehend verdrängt“, hält die Organisation „ada-zh“ fest.

Über 100 Menschen sterben in der Schweiz an den Folgen ihres Drogenkonsums, und es werden weiterhin schwere Krankheiten wie HIV oder Hepatitis übertragen. Und wovon – auch heute noch – nicht gesprochen wird: Betroffene Angehörige, Eltern und Geschwister leiden mit. „Es ist ein sehr emotionaler und stimmiger Anlass“, betont Manuela Lisibach auf Anfrage. Früher habe der Gedenktag in der Kirche stattgefunden, so wie er in Luzern und Basel noch heute gleichentags durchgeführt werde.

Wochenspiegel.ch (ajm.)

Lund, Schweden

SCHWEDEN

Auch unsere Freunde aus Schweden beteiligten sich gleich in mehreren Städten und mit mehreren Gruppen am diesjährigen Gedenktag. So fanden Veranstaltungen in Lund, Ljungköping und einigen anderen Städten statt.

Unsere Internetrecherche ergab, dass in vielen weiteren Ländern Veranstaltungen zum Gedenktag 2015 stattfanden. Leider lag uns aus vielen Städten hierüber kein Bild oder Textmaterial vor.

Mehr als 100 Gäste in Kopenhagen

Jörgen Kjaer, Gründer und Vorsitzender von Bruger Foreningen

Anja Plesner Bloch, Kopenhagen

Ruaidhri Mac von Uisce Dublin

DÄNEMARK

Kopenhagen

Seit 13 Jahren richtet die dänische Gebraucherorganisation BRUGER FORENINGEN Aktionen und Gedenkveranstaltungen am 21. Juli aus. In diesem Jahr fand die Veranstaltung wiederum am Gedenkstein mitten in der Kopenhagener Innenstadt unweit der Drogenszene statt.

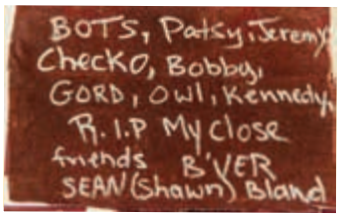
Jörgen Kjaer, der Vorsitzende von BRUGER FORENINEGN erinnerte in seiner Rede an die 213 verstorbenen DrogengebraucherInnen in Dänemark. Ihnen zu ehren wurden 213 bunte Blumen in das Areal am Gedenkstein eingepflanzt.

Mehr als 100 Gäste gaben der Veranstaltung auch in diesem Jahr einen sehr würdigen Rahmen.

Wie bereits in den Vorjahren, wurde mit Ruaidhri Mac von Uisce Dublin ein internationaler Sprecher eingeladen. Mac stellte die unfassbare Zahl von 72 Drogenkonsumenten in den Mittelpunkt seiner Rede, die im Jahr 2012 in Irland den Freitod durch Erhängen wählten. Ein schockierendes Bild zur Situation von Drogengebrauchern im hochentwickelten Europa.

Arlid Knutsen als Gründer und Vorsitzender der „Association of Humane Drug Policies“ aus Norwegen gehörte ebenso zu den Gästen wie Kuki Lise Møller Christensen, die ihren 23-jährigen Sohn durch eine Überdosis verlor, nachdem er aus einem Substitutionsprogramm entlassen wurde. Den Abschluss bildete Anja Plesner Bloch die in 2012 eine Anti 12-Schritte/Minnesota Gruppe mit dem Namen „Stepless Thinkers“ gründete, die heute unter dem Namen The „User's Academy“ bekannt ist sowie Dr. Birger Schroll, der es sich seit vielen Jahren zur Aufgabe gemacht hat obdachlosen Drogengebrauchern in verschiedenen Städten Norwegens medizinische Hilfe zukommen zu lassen.

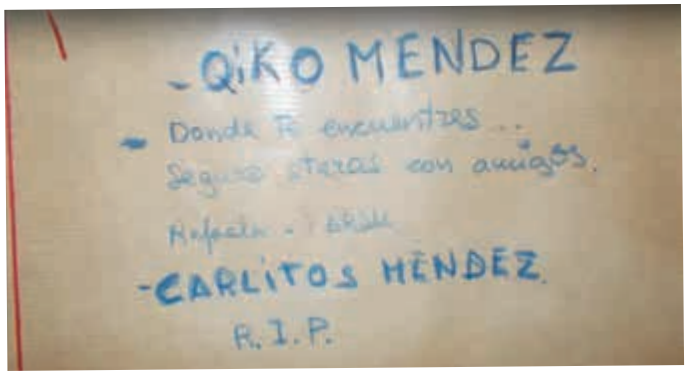
Gedenkmauer in Ottawa



CANADA

Ottawa

In Ottawa beteiligt sich die Drug user Organisation DUAL seit 2013 am Internationalen Gedenktag. In diesem Jahr richteten sie eine Gedenkveranstaltung im Cathcart Park aus. Mehr als 100 User und andere Gäste gaben dem Gedenken einen würdigen Rahmen. Durch die indianischen Wurzeln vieler TeilnehmerInnen, fließen entsprechende Rituale des Gedenkens und der Trauer aus der indianischen Kultur in die Veranstaltungen am 21 Juli ein.



SPANIEN

Barcelona

Seit vielen Jahren ist die Organisation „PLATAFORMA DROGOLOGICA“ einer der Förderer und Unterstützer des Gedenktags für verstorbene DrogengebraucherInnen in Spanien. Sie brachten es mit ihren Aktionen rund um den 21. Juli bis ins katalanische TV. In diesem Jahr ging es eher ruhig zu und im engen Schulterschluss mit Drogengebrauchern organisierten sie mit großer Liebe eine Veranstaltung.

Dirk Schäffer

ENGLAND

Namensänderung für den Gedenktag

Nationaler Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige

wird zu

Internationaler Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher

Mit der Namensänderung wollen wir aktuellen Entwicklungen Rechnung tragen. Nach knapp zwei Jahrzehnten wird der Gedenktag nicht nur in Deutschland, sondern auch in vielen anderen Ländern begangen.

Bereits jetzt lautet der Titel des Gedenktages im Ausland „International Remembrance Day“. Mit der Anpassung des Namens vollziehen wir eine Veränderung die längst überfällig war.

Der Begriff „Drogenabhängige“ steht für einen nicht selbstbestimmten, unkontrollierten und schädlichen Konsum von Drogen. Wir wissen heute, dass viele unserer verstorbenen Freundinnen und Freunde substituiert waren oder keine als „abhängig“ zu bezeichnende Konsummuster vor ihrem Tod praktizierten.

jes
leben mit drogen

Junkies – Ehemalige – Substituierte
JES-Bundesverband e.V.
Wilhelmstr. 138 • 10963 Berlin
Tel.: 030/69 00 87-56
Fax: 030/69 00 87-42
Mail: vorstand@jes-bundesverband.de
www.jes-bundesverband.de